

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Wöchentliches Organ der Gemeinden Nuringen, Breckenheim, Hirsheim, Frauenheim, Massenheim, Medenbach, Nauorb, Nordentadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Abonnementspreise: Durch Trägerinnen und Vertretungen (ohne Postgebühren) monatlich 0,60 vierteljährlich 1,80 halbjährlich 3,60 jährlich 7,20. Durch die Post bezogen (ohne Postgebühren) monatlich 0,70 vierteljährlich 2,10 halbjährlich 4,20 jährlich 8,40. Die Wiesbadener Neueste Nachrichten erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonntags u. Feiertage.



Anzeigenpreise: Die einseitige Zeile oder deren Raum - - - - - 1,00. Im Restemittel: Die Zeile - - - - - 0,50. Bei Wiederholung nach Tarif. Bei zwangswiesiger Verbreitung der Anzeigen gebühren durch Klage und bei Kontroversenverfahren wird der bemittelte Nachschuß einbehalten.

Redaktion: Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolausstr. 11, Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Druck: G. H. Maurer, Nikolausstr. 12, Fernspr. Nr. 2054; G. H. H. Bismarckring 29, Fernspr. Nr. 2055.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der hiesigen Lebensversicherungsbank anzuzeigen, der Bank teilt sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 121

Mittwoch, den 24. Mai 1916

31. Jahrgang

Amerika bietet Vermittlung an.

Der v. Batocki kein „Diktator“. — Italien unter dem Druck seiner Niederlagen. — Englands silberne Ägeln.

Präsident von Batocki.

Berlin, 24. Mai. (Wg. Tel. Gen. Bln.) Die „Königsberger Allg. Ztg.“ aufgrund direkter Mitteilungen berichten kann, gedenkt der neue Präsident des Ernährungsamts von Batocki neben seinem neuen Amt auch das alte fortzusetzen. Er ist auf seine Bitte bis weiteres in seiner Stellung als Oberpräsident von Ostpreußen zu belassen. Da sein neuer Posten seine Anwesenheit in Berlin erfordern wird, ist v. Batocki in den kausalen Beziehungen durch den Oberpräsidentenrat von Ostpreußen vertreten. Die lange das Provisorium dauern, das im Interesse des ungehörten Aufbaues von Ostpreußen eingeführt ist, hängt von der weiteren Entwicklung ab.

Klarheit, Einheitslichkeit und Sicherheit.

Berlin, 24. Mai. (Privat-Tel. Gen. Bln.) Der v. Batocki erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter des Berliner „Kölnischen Volksboten“, er werde am Montag die erste Vorstandssitzung abhalten und am Montag die Ernährungsfrage mit der Ernährungsfrage der Reichsstellen einladen. Einige dringende Maßnahmen regeln hoffe er schon nächste Woche erledigen zu können. Er denke auch daran, für die Kommunen und die sonst verpflichteten Versorgungsverbände sehr erhebliche Geldmittel flüssig zu machen, damit sie durchgreifende Maßnahmen treffen können. In etwa vierzehn Tagen solle der große Beirat zum erstenmal zusammenkommen. Er bitte übrigens, die Bezeichnung „Diktator“ aus den Ernährungsverordnungen zu lassen. Was in seinen Äußerungen liege, wolle er tun, für Klarheit, Einheitslichkeit und Sicherheit in der Regelung der Volksernährung. Er sei sehr, daß er die Unterstützung der deutschen Presse finden werde, auch da, wo es einmal hart auf hart komme und die Zustimmung auf die Öffentlichkeit zu größerer Erscheinung als die Tragfähigkeit. Das auch der Fall in der Ernährungsfrage für Deutschland sei, daran zweifle er nicht.

Präsident Wilson als Friedensvermittler.

Die Zeit zur Herbeiführung des Friedens gekommen.

New-York, 21. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Zurückkunft vom Vertreter des Wolffschen Bureau.

Wilson hielt am Samstag in Charlotte (Nord-Carolina) zur Feier des 141. Jahrestages der Unterzeichnung der Unabhängigkeitserklärung zu Independence (Nord-Carolina) vor 100.000 Menschen eine Rede, in der er sagte, die Zeit sei für die Vereinigten Staaten gekommen, ihre Dienste zur Herbeiführung des Friedens zwischen den kriegführenden Ländern Europas anzubieten.

Wilson fuhr nach einem Rückblick auf die Entwicklung der Welt fort:

Europa hat sich in diesen Krieg verstrickt, wie wir es nie gesehen haben, um zu sehen, was aus diesen Dingen zu machen ist, wenn sie in eine heisse Verdrängung miteinander geraten. Was Sie auf der anderen Seite zu sehen haben, ist ein riesiger Prozeß, durch den der Kampf der Elemente nach Gottes Ratsschlus in eine Reibung und Zusammenarbeit der Elemente umgewandelt werden kann. Dann ist ein unerwarteter Umstand der kriegerischen Operationen, die zu sehen. Diese heißen Dinge, die miteinander in Berührung stehen, machen keine großen Fortschritte gegeneinander. Wenn Ihr nicht überwältigt könnt, müßt Ihr herausschlagen. Hier in Amerika verhalten wir ein Beispiel dafür zu geben, wie die ganze Welt auf der Grundlage der Freiheit, der Zusammenarbeit und des Friedens zusammengebracht werden kann. Wir haben diese große Erfahrung, die wir durchmachen, ist eine Art von prophetischem Ruf. Für das menschliche Geschick. Was müßt Ihr tun mit Eurer Freiheit? Müßt Ihr sie in Gewalt umsetzen oder in Friede und Rettung der Gesellschaft?

Wilson schloß: Ich werde mich gerne dem Gedanken hingeben, daß der Welt dieser Stunde seinen Ausdruck finden würde in unserer Vorstellung, daß wir dasselbe heilige Symbol des Rates, des Preises der Nachgiebigkeit und des gerechten Urteils vor den Nationen der Welt aufrichten, und wir so an die Stelle der Heiligen Schrift erinnern: Nach Wind, nach Erdboden, nach Feuer kommt die Hilfe, sanfte Stimme der Menschlichkeit.

Eine Funkspruch-Nachricht der „A. Ztg.“ vom 22. Mai aus Washington besagt:

Die am Freitag von Seiten des deutschen Botschafters an die deutschen Staatsangehörigen erlassene Mahnung, sich genau nach den Landesgesetzen zu richten, machte hier einen ausgezeichneten Eindruck. Hohe Beamtenkreise sehen darin das Angehen einer verständlichen Politik, die geeignet sei, eine gute Stimmung wiederherzustellen. Die Washingtoner Korrespondenten, offensichtlich umgestimmt, gebrauchen jetzt eine freundlichere Tonart. Selbst die „Tribune“ schreibt, unparteiische Beobachter glauben, die Haltung der Regierung gegen England habe sich wesentlich geändert. Es sei klar, daß, was auch immer Wilsons persönliche Ansichten seien, das Land eine genau bezeichnete Neutralität verfolge: Wilson selbst habe den Frieden rasch näher kommen und wünsche, dann von allen Seiten als annehmbar angesehen zu werden. Er fürchte, eine andere neutrale Macht werde ihm vielleicht zuvorkommen, und er werde daher nächsten Freitag vor Taft's Platz eine Ansprache zur Förderung des Friedensprojekts halten, wobei er wahrscheinlich die äußeren Umrisse festlegen werde.

Wilson's Friedenswünsche erregen Englands Unwillen.

Amsterdam, 24. Mai. (T.M. Tel.) Wilson's Erklärung, die er auf der Versammlung in Nordkarolina abgab, daß der Jahrestag der amerikanischen Unabhängigkeit nicht besser gefeiert werden könne, als durch die Errichtung des heiligen Wahrzeichens des Friedens, da die kriegführenden Nationen nicht mehr fähig sind, das Übergewicht zu erzwingen, und infolgedessen es nötig ist, guten Rat anzunehmen, hat in London augenscheinlich großes Mißfallen erregt. Der „Daily Telegraph“ erklärt im Anschluß daran, daß es der unterschütterliche Entschluß der Alliierten sei, Deutschland zur Fortsetzung des Kampfes zu zwingen, bis es sich besiegte bekenne. Diese Tatsache muß in Amerika bereits genügend bekannt und gewürdigt worden sein. Deshalb muß jede Initiative Wilsons, in Friedensbesprechungen einzutreten, vom amerikanischen Volke als unopportun bezeichnet werden.

Briand fordert Bestrafung der Angreifer.

Paris, 24. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Beim Empfang der russischen Parlamentarier im Palais Bourbon hielt Ministerpräsident Briand eine Ansprache, in der er sagte:

„Diejenigen, die ihr Blut vergießen, fordern Zeugnis von uns. Sie werden hier bei Parlament und Regierung den gleichen Wunsch finden und das gleiche Ziel erreichen. Daß wir den Krieg nicht gewollt haben, macht unsere Kraft aus. Wir tragen die Lasten hoch und haben ein reines Gewissen. Keine der Herausforderungen, welche die Welt seit 25 Jahren gehört hat, ist von uns ausgegangen. Wir haben darauf mit dem dauernden Suchen nach friedlichen Lösungen geantwortet. Das Wort Friede ist eine Pösterung, wenn es bezeichnet, daß der Angreifer nicht bestraft werden soll (diese Wendung hat Herr Briand nicht geschickt gewählt, denn gerade die Entente muß für ihren Angriff bestraft werden) und daß Europa morgen Gefahr läuft, auf neue der Willkür einer Militärdiktatur unterworfen zu werden, die von Dogmatik und Herrschaft trunken ist. (Beifall). Der Friede wird aus unserem Steige hervorgehen. Der Friede muß auf das Völkerrecht begründet und von Völkerstaaten gewährleistet sein, gegen die kein Land aufbegehren kann. Dieses Ideal macht die Größe unserer Aufgabe aus. Dieser Sieg kommt! Deutschland triumphiert nicht! Es scheint, daß es sich vor den Augen der Welt mehr und mehr erniedrigt; es lebt in Angst, Angst und Gewissensbissen. Das ist die Macht des Ideals, welche wirkt. Die Alliierten geben ihr Blut, ihre Männer und ihr Material an die gemeinsame Sache. Jetzt, meine Herren, wenden wir unsere Herzen und unseren Geist denen zu, die da unten schlafen und über denen der Ruf schon aufsteigt.“ (Beifall). (Bananenhaltender Beifall.)

Die österreichische Offensive in Oberitalien.

Von der Schweizer Grenze, 24. Mai. (E. T. Z. Gen.) Gerüchteleise verlautet, König Viktor Emanuel habe bei Nacht und Nebel mit seiner ganzen Begleitung sein Generalstabsquartier bei Udine verlassen und sich mehr nach Venedig und Padua zurückgezogen.

Der „Corriere della Sera“ erzählt von seinem Kriegsberichterstatter in Südtirol, es sei jetzt zweifellos der aller schlimmste Augenblick seit dem Beginn des Krieges. Es handle sich um einen der erheblichsten Angriffe, den jemals der europäische Krieg brachte. Die feindlichen Auskugungen seien geradezu kolossal; immer neue österreichische Truppen würden vorgeschickt. Schrecklich sei die Schlacht entbrannt; die vorgeschobenen Schützengräben könnten dem fortwährenden dichten Geschosshagel nicht widerstehen. Die Berge seien gedrängt voll von Österreichern. Selbst die Nacht senkt sich nieder, ohne Frieden in die konvulsivischen Zustände zu bringen. Die Österreicher suchen mit mörderischer Kraft, gegen die Mauer von Asiago anzukämpfen.

Vicenza und die Isonzo-Front im Rücken bedroht.

Lugano, 24. Mai. (W. Tel. Gen. Bln.) Die Berichte des italienischen Generalstabs bemühen sich, die Lage an der Tiroler Front so unerschütterlich als möglich darzustellen. Nichtsdestoweniger dringt die Wahrheit in das Publikum durch. Die einfache Annahme der von den Österreichern eroberten Stellungen genügt, um zu erkennen, daß diese bereits mehrfach das Bollwerk der italienischen Hauptstellungen auf den Ruppen und Abhängen der Gebirgskette zwischen Triest und Brenta durchbrochen haben und nahe daran sind, in das niedrigere Aisero und Asiago herabsteigen zu können und Vicenza und damit die Isonzo-Armee im Rücken zu bedrohen.

Der militärische Mitarbeiter Joli des „Secolo“ zeigt sich sehr besorgt wegen der Nachricht im geheimen Berichte Cadorna, daß die österreichische Offensive auch auf dem rechten Ufer der Etsch, an den Nordabhängen des Monte Baldo, zwischen Triest und Gardasee eingeleitet hat.

Das offizielle „Giornale d'Italia“ schreibt: „Es ist absolut notwendig, daß in jedermanns Gewissen die Überzeugung dringt, daß die Regierung nach keiner Richtung übertriebt, weder im optimistischen noch im pessimistischen Sinne, daß sie die reine Wahrheit sagt und nichts verschweigt. Italien wird sich gegenüber dem Ansturm des Feindes nicht weniger stark als das heldenhafte Frankreich zeigen. Dazu ist aber Disziplin nötig und Beaufsichtigung der inneren Front. Seit dem Beginn der österreichischen Offensive werden von gewissen Seiten, und zu ihnen gehören sogar Deputierte, absurde antipatriotische Gerüchte verbreitet.“

„Giornale d'Italia“ warnt die Verbreiter von alarmierenden Gerüchten und machte sie auf die schweren Strafen aufmerksam, die sie treffen können. Ihr Treiben sei gleichbedeutend mit Landesverrat.

General Popow zu den Ereignissen in Südtirol.

Wien, 24. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Die „Reichspost“ veröffentlicht Äußerungen des Generals Popow, eines Mitgliedes der Sobranjedenputation, über die Ereignisse in Südtirol. Popow spricht seine Bewunderung dafür aus, mit welcher Entschlossenheit die österreichisch-ungarische Heeresleitung den Gegner gerade dort angegriffen habe, wo er sich am stärksten fühlen mußte. Der Plan habe eine sorgfältige Vorbereitung vorausgesetzt und konnte nur gelingen, wo eine wirkliche Ueberlegenheit mitwirkte. Popow findet in der Auffassung des Planes gewisse Ähnlichkeiten mit dem Durchbruchplan von Gorlice-Tarnow, wo auch die russische Front an einer Stelle angegriffen wurde, an welcher der Feind durch die Natur und die ebenen gewaltigen Vorkehrungen sich am sichersten fühlen konnte. Dieses frontale Angreifen habe etwas Imponierendes.

Armeeoberkommandobefehl. Eine neue Grenze im Südwesten.

Wien, 24. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Feldmarschall Erzherzog Friedrich hat nachstehenden Armeeoberkommandobefehl erlassen: Heute vor einem Jahre krönte Italien seinen langgeplanten, sorgfältig vorbereiteten Vorrat an der Monarchie durch seine Kriegserklärung. Ueber eine Million Heerewerke hat, den Kräften unserer Verteidigung schaffend

überlegen, stand damals das feindliche Heer drohend an unserer Grenze. Mit vermessener Ruhmredigkeit versprachen die führenden Männer drüben dem bedrängten Volke einen leichten, sicheren Sieg: in raschem Ansturm sollten die italienischen Waffen über die „unerlösten“ Gebiete hinaus bis in das Herz unseres Vaterlandes getragen werden und mit dessen Zerschmetterung den Weltkrieg entscheiden. Die furchtlosen Verteidiger aber geboten dem verhassten Gegner überall Halt, wo meine Befehle es bestimmten. Unser Siegeslauf im Norden ward durch den heimtückischen Rückenangriff nicht gehemmt. Allmählich vermochte ich dann unseren schwachen Grenzschutz durch freigewordene Truppen zu stärken, wenn es die Lage forderte. Vier Schlachten am Monzo und zahllose Gefechte an der ganzen Front vom Stillser Joch bis zum Meer rechtfertigten mein Vertrauen in die Kraft unserer Abwehr glänzend. Bis vor kurzem konnten nur unsere tapfere Flotte und unsere braven Flieger Schrecken und Verwirrung an die feindliche Küste und in das feindliche Land tragen. Fast ein volles Jahr muhten wir uns gedulden, bis die Stunde des Angriffs und der Vergeltung schlug. Endlich ist diese Stunde gekommen. Schon unser erster Ansturm brach eine gewaltige Breche in die feindliche Front. Viel ist getan, mehr noch bleibt zu tun übrig. Ich weiß, ich fühle es: Tapferkeit und Ausdauer werden es leisten. Soldaten der Südwestfront! Vergesst nicht im Kampfe, daß Italien an der Verhängung dieses Krieges schuldig ist; vergesst nicht die Blutopfer, die er gekostet hat. Befreiet eure Heimat von den Eindringlingen; schloßt der Monarchie auch im Südwesten eine Grenze, deren sie zu ihrer künftigen Sicherheit bedarf. — Meine innigsten Wünsche und die innigsten Wünsche all eurer Kameraden begleiten euch!

Erzherzog Friedrich, Feldmarschall.

Österreichischer Tagesbericht.

Wien, 23. Mai. (Wolff-Tele.)

Ämtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen rücken nun auch beiderseits des Seganatales vor; Burgen (Vorgo) wurde vom Feinde fluchtartig verlassen. Reiche Beute fiel in unsere Hände.

Das Grazer Korps überschritt die Grenze und verfolgt den geschlagenen Gegner. Das italienische Werk Monte Verena ist bereits in unserem Besitz. Im Brandtal ist der Angriff auf die feindlichen Stellungen bei Ghiesia im Gange.

Die Zahl der seit 15. Mai erbeuteten Geschütze hat sich um 188 erhöht.

Unsere Seeflugzeuge besetzen die Eisenbahnstrecke San Donato Piave-Portorosso mit zahlreichen Bomben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Das neue Kriegsernährungsamt.

Unter den zahlreichen wichtigen Kriegsverordnungen des Bundesrats ist keine von gleicher Tragweite wie die neue Uebertragung der Exekutive in der Ernährungsministerialverwaltung resp. an den „Lebensmitteldiktator“. Sie bedeutet einen tiefen Eingriff in verfassungsmäßige Freiheitsrechte der Bundesstaaten und einen teilweisen Verzicht der Militärverwaltung auf gesetzlich feststehende unumschränkte Befehlsgewalt. An sie knüpft sich ein ungewöhnliches Maß von Hoffnungen des deutschen Volkes auf siegreiches Durchhalten im Wirtschaftskriege. Mit ihr wird eine Machtfülle und Verantwortungslast auf die Schultern eines einzelnen Mannes gelegt, die sich nur noch mit derjenigen der „Obersten Heeresleitung“ vergleichen läßt.

Der Ernährungsminister wird nur ausnahmsweise mit dem Erlaß neuer wirtschaftlicher Maßnahmen durch den Reichstagsrat beauftragt werden. Diese Befugnis hat sich formell der Bundesrat nach wie vor vorbehalten. Aber die Ausführung der Bundesratsverordnungen ist reallos in seine Hand gelegt. Der unerträgliche Zustand der Versorgung, daß der Bundesrat zwar Beschlüsse fassen, aber nicht durchführen kann, wird dadurch beilegt. Der Ernährungsminister soll zwar auch, wie bisher, die Reichsregierung, nach Möglichkeit den verfassungsmäßigen Umweg über die Regierungen der Einzelstaaten innehalten, wenn er Anordnungen für die Durchführung der Bundesratsbeschlüsse trifft; aber er ist nicht durchs an diesen Weg gebunden. Er kann vielmehr direkt mit den Vollzugsbehörden der Einzelstaaten in Verbindung treten und ihnen über die Abgabe der Bundesratsbeschlüsse hinweg Anweisungen erteilen. Der passive Widerstand gegen oder gar die aktive Durchkreuzung von Bundesratsverordnungen durch einzelne Minister, Regierungspräsidenten, Landräte und Gemeindebehörden ist nicht mehr möglich, die Bundesregierung der lokalen „Regelungen“ hört auf.

Auch die kommandierenden Generale haben sich nach den Anordnungen des „Diktators“ zu richten. Eine besondere Kabinettsorder des Kaisers wird sie im Gegenteil zu den unumschränkten Maßnahmen, die sie heute auf Grund des Befehlsgewaltzustandes auch in der Lebensmittelverwaltung haben, verpflichten, ihre Verfügungen dem Rahmen der Anweisungen des Diktators anzupassen. Damit ferner vermieden wird, daß die Heeres- und Marineverwaltung selbständig auf dem Lebensmittelmarkt mit den Verforgern der Zivilbevölkerung in Konkurrenz tritt, wird ein Vertreter der obersten Militärverwaltung in den Beratungen, der dem Diktator zur Seite stehen soll. Im übrigen läßt auch die Heeresverwaltung mit Lebensmitteln durch den Diktator Hand.

Der Reichsrat soll außerdem bestehen aus Vertretern der größeren Bundesstaaten und aus sachkundigen Beurteilern des Wirtschaftslebens, die der Reichstagsrat berufen wird. Alle diese Mitglieder haben aber nur beratende, keine beschließende Stimme. Der Lebensmitteldiktator ist nicht einmal durchs an ihren Rat gebunden, sondern kann sich ganz frei entscheiden.

Man erhebt aus allen diesen Einzelbestimmungen, daß es sich hier weniger um die Schaffung eines neuen Reichsamtes, als um die Einsetzung eines mit weitesten Machtbefugnissen ausgestatteten Mannes handelt. Gelingt es ihm, in kurzer Zeit Einheitlichkeit, Ordnung und Gerechtigkeit in der Lebens- und Nahrungsmittelverteilung zu schaffen, so wird er des Dankes und des höchsten Vertrauens der Nation sicher sein dürfen. Gelingt es ihm nicht, die bestehenden Mißstände zu beseitigen, die höchst mangelhafte Verteilungsorganisation wesentlich zu verbessern, so wird er der Prügelstrafe für alle Mängel werden, die dann etwa bleiben. Alles kommt auf seinen

Willen, sein Organisationstalent, sein Verwaltungsgeschick, seine persönlichen Fähigkeiten an. Die Wege für ein erfolgreiches Wirken sind ihm in ungeahnt vollkommener Weise geebnet. Die Natur selbst kommt ihm durch hervorragend günstigen Seatenstand im ganzen Deutschen Reich und im besetzten feindlichen Ausland weit entgegen. So darf man wünschen und hoffen, daß sich die hochgepriesenen Erwartungen des deutschen Volkes, die sich an den neuen Mann und sein Wirken knüpfen, in reichem Maße erfüllen werden, sodaß uns das Durchhalten in Zukunft trotz der langen Kriegsdauer entgegen den feindlichen Absichten nicht erschwert, sondern noch wesentlich erleichtert wird.

Unser Viehbestand so gut wie unverfehrt.

Berlin, 24. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

In ihrer wirtschaftspolitischen Wochenchau bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ sehr beachtenswerte Ausführungen über die Mißernte des Jahres 1915 und zieht die folgenden zuverläßlichen Schlüsse: Wenn wir in einem Jahre nicht ausgehungert waren, in welchem wir an den vier Hauptgetreidearten allein einen Produktionsausfall von 9 Millionen Tonnen gegenüber dem letzten normalen Friedensjahr erlitten, sind wir niemals auszuhungern. — Das Blatt macht ferner Angaben über die Viehwirtschaft vom 15. April und erklärt: Wir müssen also mit stark eingeschränkten Mengen der tierischen Nahrungsprodukte vorlieb nehmen, wir erhalten aber die Grundlagen des Wiederaufbaus unseres vor dem Krieg so reichen Viehbestandes so gut wie unverfehrt.

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Mai. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Absicht eines Gegenangriffs der Engländer der südwestlich von Givenchy an Gohelle wurde erkannt. Die Ausführung durch Sperreuer verhindert. Kleiner englische Vorstoß in Gegend von Noelincourt wurden abgewiesen.

Im Maasgebiet war die Gefechtsstätigkeit infolge andauernder Gegenstöße des Feindes besonders lebhaft. Eindeutiges Resultat nahmen wir südlich des Camardwaldes ein französisches Blockhaus.

Feindliche Angriffe östlich der Höhe 104 und am Südhang des „Toten Mannes“ scheiterten.

Nachts des Feindes kam es auf der Front nördlich des Geschloßes Thiamont bis in den Gail etwald zu heftigen Infanteriekämpfen. Im Anschluß an starke Neuverbereitungen drängen die Franzosen in unsere vordersten Stellungen ein. Unsere Gegenstöße warfen sie auf den Höhen des Angriffsabschnittes wieder zurück. Südlich des Dorfes und südlich der ehemaligen Reste Donnamont — die übrigen fest in unserer Hand blieb — ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Nördlich der Reste Baux wurde ein vorgelagertes vorübergehend in Feindeshand gefallener Sappenkopf zurückerobert.

Durch Sprengung zerstörten wir auf der Combress Höhe die 1. und 2. französische Linie in erheblicher Ausdehnung.

Bei Baux les palameix und Senzen (auf den Maas-Höhen südlich von Verdun) brachte feindliche Angriffe in der Hauptsache im Sperrfeuer zusammen; kleine in unsere Gräben eingedrungene Abteilungen wurden dort niedergelassen.

Ein feindliches Flugzeug wurde südwestlich von Bailly abgeschossen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Krieg zur See.

Meldung der Agence Havas. Der 1500 Tonnen große Dampfer „Languedoc“ ist Samstag von einem deutschen U-Boot im Mittelmeer versenkt worden. Der Kapitän wurde gefangen, weil er sich und sein Schiff verteidigte. Fahrgäste waren nicht an Bord. Die Besatzung wurde nach der Torpedierung aufgefischt.

Flodis Agentur meldet: Der italienische Dampfer „Sirmanto“ (225 Tonnen) und die griechischen Dampfer „Anastasio“ und „Coroneos“ (1901 Tonnen) sind gesunken.

Der Dänisch-Dampfer „Roskilde“, der Papiermasse von Kopenhagen nach Frankreich führen sollte, ist unweit des Stockholmer Schärenhofes bei Sandhamn, sechs Meilen vom Lande entfernt, auf eine Mine gestoßen und sank sofort. Die Besatzung wurde gerettet. Die Mine ist wahrscheinlich russischer Herkunft.

Meldung der Agence Havas: Der norwegische Dampfer „Tjornø“, mit Kohlen von Cardiff nach Genua unterwegs, ist an der Küste von Andria durch ein österreichisches Unterseeboot versenkt worden.

Flodis meldet, daß das italienische Segelschiff „Scribottis“ im Mittelmeer versenkt wurde.

Die internierten Seelen der „Dresden“ in Chile.

Die chilenische Zeitung „La Union“ in Santiago veröffentlicht die folgenden anerkennenden Worte über die von der „Dresden“-Mannschaft auf der Insel Quiriquina geleistete Arbeit:

„Nachdem, wie bekannt, die „Dresden“ in chilenischen Gewässern interniert war, wurde der Besatzung als Zufluchtsort die Insel Quiriquina zugeteilt, wo der Ordnungsdienst der germanischen Rasse Wunder geleistet hat. Man kommt auf der Insel an, und der erste Eindruck ist der des Wohlstandes gefundener Frömmigkeit und peinlicher Ordnung. Die hier wohnenden Mannschaften der „Dresden“ beeilen sich, um die Gäste zu begrüßen und ihnen als Führer durch die Insel zu dienen. Mit sichtlicher Genugtuung zeigen sie ihre Wohnräume, die Badeeinrichtungen, Speiseräume und Küche; und alles ruft den Eindruck arbeitsamer Sauberkeit und Ordnung hervor.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Arbeiten, welche auf der Insel ausgeführt wurden. Der gute Geschmack, mit welchem diese Seelen des Krieges das Plümpe des Rohmaterials mit den reizendsten Entwürfen zum Bau kleiner Häuschen, Gartenlauben, Vogelhäuser, Rauten-

hülle und kleinere Zelte- und Unterhaltungsstimmer verschmolzen haben, überrascht allgemein. Die Hägel der Insel scheinen wie besetzt von diesen malerischen Häuschen, die einem europäischen Badeort gleichen.

Besonders stark lenkt das Staunen der Besucher die Kultur der Seeleute auf sich, welche keine Gelegenheit vorbegehen lassen, sich bei den Besuchern in gutes Andenken zu bringen, indem sie ihnen auf die denkbar beste Art Geschenke machen, je nachdem es ihnen ihre Mittel erlauben.

Beim Besuche der Insel steigt einem jeden die angestrichene Frage auf: Wird die Regierung, wenn diese arbeitsfertigen Männer davongegangen sein werden, das Werk, welches jene uns hinterlassen, wahrhaftig? Offenbar wird es der Fall sein, da ja inmitten der Naturschönheiten der Insel die deutschen Arbeiten ihr ein besonders reizendes Aussehen geben und sie zu einem angenehmen Aufenthaltssort machen.“

Italienische Blockade von Epirus.

Bern, 24. Mai. (Eig. Tel. Bern, Sch.)

Die Schweizer Telegraphen-Information meldet aus Athen: Die Küste des Epirus werde von der italienischen Flotte gänzlich blockiert. In Santa Quaranta versuchten italienische Matrosen und Beamte eine Landung. Sie wurden indessen an der Ausführung ihres Vorhabens durch die Griechen verhindert. In der Subaban, an ein englischer Admiral eingetroffen ist, richteten die Engländer eine Funkstation ein. In Saloniki sind bisher 2000 Ananimiten ausgeschifft. 500 franke englische Soldaten trafen von der Front in einem Spitalzug dort ein. Die Franzosen ließen weitere griechische Orte räumen.

Englands Verbündete brauchen zum Kriegführen Englands Geld.

London, 24. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Meldung des Reuterschen Bureaus. Unterhaushalt beantragte die Bewilligung eines Kredites von 300 Millionen Pfund Sterling, des ersten seit Beginn des Krieges, womit die Gesamtsumme auf 22 Millionen Pfund Sterling liege.

Alsquith erklärte, die täglichen Ausgaben lägen einen Durchschnitt von 480 000 Pfund Sterling betragen, was den höchsten bisher erreichten Durchschnitt darstellt. Es sei aber möglich gewesen, sie auf 400 000 Pfund Sterling zu vermindern. Das Anwachsen der Ausgaben habe seinen Grund hauptsächlich in den Anleihen an die Verbündeten und die Dominions. Alsquith erklärte weiter, daß ohne die finanzielle Unterstützung der England zu gewähren für seine Pflicht gehalten habe, und die es der gemeinsamen Sache gerne geleistet habe. Die vereinigten Kriegsoperationen der Verbündeten nicht mit Erfolg und mit der notwendigen Wirtschaftlichkeit fortgesetzt werden könnten. Er erwarte, daß das Haus die Vermehrung der Ausgaben, um das ganz komplizierte finanzielle, maritime und militärische Gebilde, von dessen Zusammenhalten der Erfolg abhängt, wirksam zu erhalten, nicht mißbilligen würde. (Beifall.)

Die amerikanische Protestnote.

Washington, 24. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Funkpruch von dem Vertreter des „Wolffschen“ Bureau.

Die neue Note an England, die einen weiteren Protest gegen die Eingriffe in die amerikanische Post richtet, wurde Präsident Wilson gestern vorgelegt. Sie wird Mittwoch voraussichtlich nach London geschickt. Die allgemeinen Darlegungen der Note sind im Staatsdepartement ausgearbeitet worden. Wilson wird einige Ergänzungen einfügen. Die Note wird, wie es heißt, besonders gegen die englische Praxis protestieren. Schiffe nach britischen Häfen zu bringen und dort die nach und von den Vereinigten Staaten gehende Post zu untersuchen und zurückzubehalten. Die Note wird klar machen, daß die Vereinigten Staaten nicht der Fortführung einer Politik zustimmen können, gegen welche sie sich schon einmal gewandt haben.

Ämtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 23. Mai. (Wolff-Tele.)

Ämtlicher Kriegsbericht vom 22. Mai: An der Front keine Veränderung. Da den Bedürfnissen der neuen Lage entsprechend, die sich infolge der Einnahme von Ais el-Amara zu unseren Gunsten ergeben hatte, eine Änderung in unserem Verteidigungsplan notwendig geworden war, hatten wir vor drei Tagen unsere auf dem rechten Ufer des Tigris stehenden Truppen ein wenig zurückgezogen. Der Feind erkannte dies erst nach zwei Tagen. Wir stellten fest, daß der Gegner gegen unsere Stellungen auf dem genannten Ufer nur einen Teil seiner Artillerie verwendet, und zwar mit dem einzigen Zweck der Ablenkung.

Kaukasusfront. Auf dem rechten Flügel verlor der 21. Mai ruhig. Im Zentrum fanden heftige Infanteriekämpfe statt. Auf dem linken Flügel unternahm der Feind in der Nacht vom 19. zum 20. Mai zwei Ueberfälle auf unsere Vorposten, die jedoch alle abgelenkt wurden.

In der Nacht zum 19. Mai erschienen acht feindliche Flieger in der Gegend der Dardanellenkreuzung. Einer unserer Kampffluger griff die feindlichen Flieger zweimal an und erschloß auf sie ein wirksames Maschinengewehrfeuer. In derselben Nacht unternahm ein Wasserflugzeug auf der Verfolgung eines feindlichen Fliegers einen Flug auf Imbros, wo es aus 1000 Meter Höhe neun Bomben auf die feindlichen Anlagen schuppen warf und gute Wirkung schaffte. Von der Insel von Imbros schlenberten ein feindlicher Monitor am 19. Mai wirkungslos einige Geschosse gegen Sedat-Baba.

Auf einem feindlichen Kreuzer, welcher im Dardanellen verkehrte, wurden durch unser Artilleriefeuer ein Schornstein beschädigt und der große Mast getroffen, als er sich der Küste südlich Anadolien näherte. Vor unserem Feuer mußte sich der erwähnte Kreuzer in Richtung auf Samos entfernen, nachdem er nur vier Schiffe abgegeben hatte.

Als Erinnerung an die Beschießung von El Arifli griff einer unserer Flieger am 21. Mai auf der Nacht vom 20. zum 21. Mai Port Said an und warf zahlreiche Bomben auf die an der Küste und im Hafen verankerten feindlichen Schiffe, sowie auf Militärposten der Feinde. Wir stellten fest, daß durch diese Bomben große Schäden verursacht worden sind. Von einem feindlichen Kreuzer, der in der Gegend von Port Said verkehrte, wurde ein feindliches Schiff zerstört.

Aus der Stadt.

Die neuen Lebensmittelversorgungskarten.

Nachdem die am 22. Mai in Kraft getretenen Versorgungs-karten für Eier, Zucker, Fett und Kolonialwaren bestehen in der Einwohnerzahl noch vielfach Unklarheiten, die sich zwar leicht durch aufmerksames Durchlesen der Verordnungen an Hand der zugehörigen Bezugskarten heben lassen. Immerhin wollen wir im folgenden eine Erläuterung zu den Karten geben.

Am leichtesten verständlich ist die Zuckerkarte. Sie gliedert sich in vier Gruppen. Jede Gruppe umfasst einen bestimmten von einem Monat und berechtigt zum Einkauf von 1 Pfund Zucker. Diese Menge kann entweder im Ganzen oder in einzelnen Teilungen von je 1/2 Pfund bezogen werden. Jede Gruppe ist zu diesem Zweck in drei auf 1/2 Pfund lautende Gruppenabschnitte eingeteilt.

Die Fettkarte ist in 3 Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe hat eine bestimmte auf der Karte vermerkte Gültigkeitsdauer von 14 Tagen, nach deren Ablauf die jeweilige Gruppe ohne weiteres verfällt. Jede Gruppe hat drei Unterabschnitte von denen die zwei ersten, mit den Buchstaben a und b bezeichneten Abschnitte zum Einkauf von je 1/4 Pfund Speisefett (Margarine, Schmalz) oder zum Einkauf von je 1/4 Liter (oder 100 Gramm) Öl berechtigen. Man kann also für diese beiden Abschnitte zusammen 1/2 Pfund Fett oder 1/2 Liter (200 Gr.) Öl oder 1/4 Pfd. Fett und 1/4 Lit. Öl kaufen. Der dritte Abschnitt ist zum Einkauf von 1/2 Pfund Butter vorgesehen; in Berechtigung hierzu tritt aber nur nach jedesmaliger ausdrücklicher Anordnung des Markts ein. Kann diese Anordnung infolge unzureichender Butterzufuhr nicht innerhalb der auf dem Abschnitt vermerkten Gültigkeitsdauer gegeben werden, oder verzichtet der Karteninhaber von vorneherein auf den Bezug von Butter, so gilt der Abschnitt auch zum Einkauf von 1/2 Pfund Öl oder 1/4 Liter Öl. In diesem Falle kann also für die Unterabschnitte einer jeden Gruppe 1/2 Pfund Speisefett oder die entsprechende Menge Öl abgegeben werden.

Bei der Eierkarte konnte bei den einzelnen Gruppen keine bestimmte Gültigkeitsdauer im Voraus angegeben werden, da einmal die nach Wiesbaden hereinkommende Menge bedeutenden Schwankungen unterworfen ist und andererseits bei der gegenwärtigen Fleischknappheit dafür Sorge zu nehmen war, daß möglichst jeder Einwohner die ihm entfallende Eiermenge auch tatsächlich einzukaufen in der Lage ist. Die jeweils geltende Gruppe wird daher im allgemeinen erst dann anher Kraft gesetzt und die folgende Gruppe für gültig erklärt werden, wenn jeder Einwohner ausreichende Gelegenheit zum Bezug der ihm auf Grund seiner Karte zustehenden Menge gehabt hat. Bei den erwähnten Karten für Zucker, Fett und Eier müssen die Verkäufer die jeder Warenabgabe entsprechende Anzahl von Abschnitten einheften, und dem Stadt. Lebensmittelamt in gewissen, noch festzusetzenden Zeiträumen jeweils Nachprüfung und Abrechnung einreichen.

Die Kolonialwarenkarte enthält auf der linken Seite eine Anzahl von Kartensfeldern, die für je eine Sorte gelten und zum Einkauf von Bällchenfrüchten oder von Obst von Gries, Reis, Graupen, Grünern oder anderen berechtigen. Die in gleicher Weise eingeteilten Karten der rechten Seite der Karte sind für den Bezug von Waren vorzusehen. Außerdem enthält die Karte noch eine Anzahl mit den Nummern 1-16 versehenen Felder, die Verwendung für die Registrierung für besondere Verwendungszwecke vorbehalten sind. Die auf jedes Kartensfeld festgesetzte Warenmenge ist bis auf Weiteres festgesetzt worden auf insgesamt 1/4 Pfund für Bällchenfrüchte usw. und 1/4 Pfund für Teigwaren. Die Felder verfallen ohne Weiteres mit dem Ablauf der auf ihnen vermerkten Zeit.

Im Gegenlag zu der Eier-, Fett- oder Zuckerkarte sind die einzelnen Felder der Kolonialwarenkarte bei Abgabe von Waren nicht abzutrennen, sondern durch durch Kreuzen mit Tinte oder Intenstift zu entwerfen. Dies Verfahren mußte gewählt werden, weil andernfalls eine dauernde Kontrolle über die im Umlauf

befindlichen Abschnitte der Kolonialwarenkarte nicht durchführbar gewesen wäre.

Die sämtlichen Karten geben keinen Lieferungsanspruch. Ware ist auf die Karten nur, soweit sie vorhanden ist, erhältlich, worauf nochmals ausdrücklich hingewiesen wird.

Bestandsaufnahme von Fleischwaren.

Die gestern vom Bundesrat beschlossene Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Fleischwaren verfügt eine Bestandsaufnahme für Fleischwaren aller Art im ganzen Reichsgebiet, im Besonderen für Räucher- und Pöselwaren, Schinken, Wurst oder Wurstkonserven.

Persönliches. Der Erste Theatersekretär des hiesigen königlichen Theaters Fritz Tempel wurde vom 1. Juli ab zum königlichen Intendantursekretär ernannt.

Freigabe von Kaffee und Tee. Die Handelskammer zu Wiesbaden macht auf Veranlassung des Kriegsausschusses für Kaffee und Tee und deren Ersatzmittel ausdrücklich auf die von dieser Stelle soeben erlassenen Bekanntmachungen betreffend die Freigabe von Kaffee und Tee aufmerksam und stellt es Interessenten anheim, die einschlägigen Bedingungen in der Geschäftsstelle der Handelskammer einzusehen oder ebenda entsprechende Auskünfte zu erhalten.

Wiesbaden als Modeschöpfungspfad. Auf Einladung einer Kommission, die hier gebildet wurde, um der Frage näher zu treten, wie Wiesbaden fördernd und belehrend bei der Schaffung einer Deutschen Mode beteiligt sein könnte, fand am Dienstagabend im Rathaus im Sitzungssaal der Stadtverordneten eine Versammlung von Interessenten und Fachleuten statt, um einen Bericht entgegenzunehmen, welche Ziele in der Förderung der Modebewegung zu verfolgen sind, was in dieser Frage schon geschehen ist und auf welchen Grundlagen weiter gearbeitet werden muß. Stadtrat Meier begrüßte die erschienenen Mitglieder der Kommission und wies in seinen einleitenden Worten daraufhin, daß wenn irgend ein Platz dazu besteht, bei der Schaffung einer Deutschen Mode eine Rolle zu spielen, dies Wiesbaden ist mit seinem gewaltigen Fremdenverkehr. Es käme nur darauf an, sich die Mitarbeit der beteiligten Kreise zu sichern, und dazu solle diese Versammlung die weiteren Anhaltspunkte geben. Direktor Ventinger von der Gewerbeschule hielt sodann einen eingehenden Vortrag über die Mode an sich, über den Einfluß, den die ausländische Mode bisher in Deutschland ausübte, über die Kreativverwendung, die bisher von der deutschen Industrie im Dienste der fremden Mode und zum Nutzen der fremden Völker geleistet wurde, und kam zu der Schlussfolgerung, daß es höchste Zeit sei, uns auch in den Modestagen vom Auslande unabhängig zu machen. Deutsche Gründlichkeit, deutscher Geist und deutsche Kraft müsse auch auf dem Gebiet der Mode den Sieg erringen. Die geeigneten Mittel sind eine durchgreifende Ausbildung für den Beruf, die Veranstaltung von Ausstellungen in ihrer verschiedensten Art und nicht zuletzt der Zusammenschluß aller Beteiligten. Wie in anderen deutschen Städten soll nun auch in Wiesbaden die neue Modebewegung nach Kräften gefördert werden. Und hier sind die Vorbedingungen besonders günstig. Der Fachunterricht in der hiesigen Gewerbeschule bildet jetzt schon eine vorbildliche Einrichtung, die die Wege zeigt zur Schaffung einer Wiesbadener Schneider-Akademie. Um Ausstellungen zu veranstalten, stehen hier das alte und das neue Museum zur Verfügung; und einen glänzenden Rahmen für eine Modeschau könne man wohl kaum finden als das Kurhaus oder das Theater. Es müsse mit der Zeit auf dem Gebiet der Mode zum Gesetz werden, daß in Wiesbaden das Beste und Schöne zu sehen ist. Wenn sich alle Beteiligten zusammenschließen, dann werde Wiesbaden nicht nur Kurstadt, sondern auch die maßgebende Modestadt sein. Die Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Eine Aussprache erfolgte nicht. Stadtrat Meier teilte mit, daß man aus verschiedenen Gründen von einer Frühjahrsmodeschau in diesem Jahre abgesehen habe, daß aber die Kommission beabsichtigt, im Monat September eine

größere Ausstellung oder Modeschau zu veranstalten, und daß jetzt schon eine große Anzahl hiesiger Firmen der einschlägigen Branchen ihre Beteiligung in Aussicht gestellt hat. Die gewählte Kommission, die mit den vorbereitenden Arbeiten betraut ist, besteht aus den Herren Direktor Ventinger, Professor Christiansen, E. August, J. Heymann, E. Bacharach, J. Stamm, E. Goldstein, A. Berg, dem Vorsitzenden der Herrenkleider-Jnning und H. Hing, dem Vorsitzenden der Damenkleider-Jnning. Aus der Mitte der Versammlung wurde der Wunsch laut, daß in der Kommission mehr Fachleute vertreten sein mögen, worauf Stadtrat Meier darauf hinwies, daß die Kommission auf Wunsch und nach Bedarf jederzeit erweitert werden könne. Mit dem Wunsch, daß die angekündigte Bewegung dem Gesamtwohl unserer ganzen Stadt zugute komme, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden. Der Viehhändler Peter Schmidt in Wiesbaden wurde vom Viehhändlerverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden zum Vertrauensmann ernannt. Er hat als solcher die Abgabe des für den Stadtkreis Wiesbaden bestimmten Viehes zu kontrollieren und das ausgelassene Vieh abzunehmen. Ebenso hat er die richtige Ausführung der vom Viehhändlerverband getroffenen Bestimmungen zu überwachen.

Das Frischhalten der Milch. Amlich wird uns mitgeteilt: In der heißen Jahreszeit pflegen durch Zeitungs-inferate und gedruckte Rundschreiben allerlei chemische Präparate, meist unter Phantasienamen und ohne Angabe der Zusammensetzung, als Zusätze zur Milch, um deren Gerinnung zu verzögern, empfohlen werden. Vor dem Ankauf und der Verwendung dieser Mittel wird dringend gewarnt. Es ist keine chemische Substanz bekannt, die imstande wäre, die Milch frisch zu erhalten und vor dem Gerinnen zu bewahren, ohne ihr gleichzeitig gesundheitsgefährliche Eigenschaften zu verleihen. Das einzig empfehlenswerte Verfahren, um im Haushalte die Milch vor dem Sauerwerden möglichst lange zu halten, ist, die Milch so frisch wie möglich zu kaufen, sie sofort nach dem Ankauf bis zum Aufkochen aufzukochen und sie alsdann schnell abgekühlt an einem kühlen Orte in einem ausschließlich für diesen Zweck bestimmten Gefäße mit überfallendem Deckel, am besten ohne Umgehen in dem Gefäße, das zum Aufkochen diente, aufzubewahren. Milch, die kleineren Kindern gegeben wird, sollte vor der Verabfolgung an sie jedesmal erst vor einem Erwachsenen gekostet werden, um festzustellen, ob sie auch nicht sauer oder bitter schmeckt. Der Milch, die mit chemischen Konservierungsmitteln versetzt ist, einfährt, feilhält oder verkauft, hat Bestrafung auf Grund des § 19 der Polizeiverordnung vom 24. November 1903 und Verfolgung auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes zu gewärtigen.

Is es schon, eine Anzeige zu erhalten? Von amtlicher Seite geht den Rainer Blättern eine Zuschrift zu, darüber, daß die Bevölkerung selbst über die Einförmigkeit der Hochpreise wachen soll und daß man bei Entdeckung von Hochpreis, Hantierung usw. Anzeige erstatten soll. Und am Schlusse des Artikels heißt es: „Is es schon, eine Anzeige zu erhalten?“ Im gewöhnlichen Leben haben die Worte „Anzeige“, „Denunzieren“, „Denunziant“ einen bösen Klang und mit Recht. Man soll nicht in Friedenszeiten wegen irgend einer kleinen, vielleicht unbewussten Übertretung einer gesetzlichen Bestimmung gleich zum Richter laufen. Das ist häßlich, weil es meist nicht dem verletzten Rechtsgefühl entspricht, sondern in den meisten Fällen der Nachsicht oder auch dem Haß gegen einen erfolgreicheren Konkurrenten. In diesen harten Kriegszeiten aber ist es Pflicht des Bürgers, die strengste Beobachtung der gesetzlichen Bestimmungen mit zu überwachen. Es ist Pflicht jedes Einzelnen, Anzeige zu erstatten, wenn es sich darum handelt, eine eigennützige, volksgefährliche und darum erlöse Handlungswelt zur Bekräftigung zu bringen, und damit ihre Wiederholung zu verhüten. Wer heute Nahrungsmittelwucher treibt, begeht ein Verbrechen an seinem Vaterlande. Wer durch Anzeigen solcher Strafbaren und einer niedrigen Gefinnung entfernenden Handlungen zu ihrer möglichen Ausmerzung beiträgt, nützt dem Allgemeinwohl und dient dem Vaterlande.“

Bedmarie.

Die Geschichte einer Jugendfreundschaft von E. v. Dornau. (Nachdruck verboten.)

„Und da werde ich — natürlich bedeutend mehr zu tun haben!“ erklärte Marie in immer steigender Verlegenheit. Die Sache wollte ich ganz und gar selber übernehmen, nur mit Hilfe eines Küchenmädchens — — — und da wollte ich sie fragen — Ihnen vorschlagen — Sie bitten, ob Sie mir nicht von jetzt an auch — ein bißchen zur Seite stehen wollen? Im Haushalte helfen, meine ich?“

„Ja? Ihnen? Im Haushalt?“ Fräulein Meta sah sie mähelos hochmütig, so erstaunt aus, daß der armen Marie das Blut dunkel zu Kopfe stieg.

„Ja, ich dachte — Sie würden es vielleicht — mir, zu helfen tun mögen!“ flötete sie kläglich. „Natürlich — natürlich nicht ohne — entsprechenden Entgelt! Ich — ich würde Ihnen dann — ja sehr gut — ich möchte Ihnen dann auch — die größere Hälfte Ihrer Pension erlassen, verstehen Sie? Sie brauchen dann nur noch — ein Drittel künftig zu zahlen, sobald Sie sich ein wenig im Hause nützlich machen wollten.“

Frau Meta schwieg noch immer. Sie überlegte. Es schien schließlich ohne große Bedeutung für sie, ob sie die ganze oder nur die halbe Pension — oder meinetwegen nur ein Drittel schulda blieb. — — — Andererseits — wenn sie nicht zustimmte — wäre Marie — oder vielmehr diese vernünftige alte Kamille, denn es war ganz klar, daß die hinter Mette — imstande, prompte Zahlung zu verlangen. Und am Ende rief dabei selbst einer Marie Krumpa Weltschaden und er erhabenen Meta ging nicht besser, als der leichtsinnigen Fiddy Moll. —

„Ich erkläre mich einverstanden!“ versicherte Fräulein Meta zögernd. „Es wäre unrichtig, wenn ich Ihnen, meine Tochter, nicht gefällig sein sollte! Bestimmen Sie also bitte, welchen Teil Ihrer Pflichten ich übernehmen soll. Vielleicht das Kundstücken an Fremde, die die Pension beschließen wollen? Es wird sehr lästig für Sie sein, wenn Sie gerade in der Küche stehen, Bescheid zu sagen, freie Zimmer zeigen zu müssen, ganz abgesehen davon, daß Sie dann nicht in der angenehmen Toilette sind!“

Marie sah das freudig und dankbar ein, und Fräulein Meta übernahm das Amt einer Empfangsdame. Sie füllte sie mit wunderbarer Würde aus. Es geschah mehrmals, daß Fremde die stattliche Dame für die Besitzerin des Pensionats hielten und sehr erstaunt dreinschaute, wenn zum Schluß Fräulein Krumpa in Küchenhülle und Arbeitskleid erschien.

Am dritten September erhielt Hans Imhoff bereits Antwort. Marie schrieb:

Lieber Hans!
Die alte Kamille kommt nächsten Sonnabend zu dir. Sie will den Posten in deinem Hause gern übernehmen, und du kannst ihr unbesorgt alles anvertrauen: Sie ist die treueste, ehrlichste, zuverlässigste Seele in der Welt. Alles weitere bespricht du wohl am besten mit ihr selber. Es grüßt dich
Deine Marie Krumpa.

Das tieferrührte, sehr herliche Dankeschreiben Hans Imhoffs enthielt u. a. die Behauptung, in einer Sache irre sich Marie doch: Nicht die alte Mille, sondern ganz wer anders sei die treueste, zuverlässigste Seele in der Welt.“

Mitte September kam er selber. Er hatte versäumt, seinen Besuch anzumelden, und traf Marie nicht zu Hause an. Sie brachte eine inausgelassene Pensionärin zur Bahn, was eigentlich Meta Stillings Aufgabe gewesen wäre — aber der war das Weiter zu schlecht gewesen. Sie hatte überhaupt, erklärte zu sein. Es regnete so garstig. Marie brachte also hat ihrer den abreisenden Gast fort, und Fräulein Meta trug den geliebten Schenkstift ins allgemeine Wohnzimmer, auch „Salon“ genannt, hinüber und hielt ungehörige Nachmittagsruhe. Marie und ihr Schützling hatten gleich nach dem Mittagessen fortgemerkt.

Gerade, als Fräulein Meta fand, es sei nun wohl bald Zeit, daß Marie zurückkehre und sich um den Kaffee bekümmere — gerade in dem Augenblick schellte Hans Imhoff. Auf seine Frage nach Fräulein Krumpa wurde er von dem kleinen Hausmädchen ohne weiteres in den Salon und zu Fräulein Meta geführt. Und von der erst sehr stotternd ein bißchen von oben herab, dann aber, sobald er sich als Marie Krumpas Jugendfreund vorgestellt, mit gewinnender Lebenswürdigkeit empfangen.

Man mag sich ein ja nach brieflichen oder mündlichen Beschreibungen oft ein ganzlich falsches Bild von einem Menschen. Hans hatte nach einigen Wendungen in Marias Orfesen, noch viel mehr aber nach einer vernünftigen Urteilsäußerung Marias, Fräulein Stillings für ein höchst präventives, unangenehmes älteres Fräulein gehalten, dem mit Vorbehalt aus dem Wege zu gehen sei. Nun traf er zu seiner Überraschung eine durchaus nicht häßliche oder altliche Person an, Fräulein Stillings hatte sich auffallend gut „konzipiert“, wie der technische Ausdruck heißt — die gute Verpflegung, das sorgfältige Leben, die sie seit einem Jahre genoss, trugen ihr Teil dazu bei, sie zog sich sehr gut an, sie hatte auffallend schöne, sehr weiche und wohlgepflegte Hände und ein Paar prächtiger, dunkler, nur etwas gar zu runder und hervorsteckender Augen — „Luchanten“ sagte Mille respektvoll und ahnte doch nichts von Homers „Luchangier Juno“.

Also Hans war angenehm überrascht durch die äußere Erscheinung der „Empfangsdame“, und ihre vornehme Ruhe, ihre sichere Klarheit wirkten wohlthuend auf ihn ein, der den ärgerlichen und widerwärtigen Geschäftsbesuchen herkam.

Als die heimgekehrte Marie ohnungslos den Salon betrat, sahen Hans und Fräulein Meta sich in freudigsterlicher Unbefangenheit gegenseitig und plauderten beifällig.

Sie blies stehen, sobald sie ihn erkannte — sie wurde leichenblau und ein leichter Flos schien sich auf ihre Augen zu senken, da war er schon angelangt, mit stoischem Aussehen auf sie zugegangen, und seine lebenswarmen Finger umschlossen kräftig ihre eiskalten Hände.

„Lieber, alte Marie!“ wiederholte er.

„Da brauch sie in heiße Tränen aus.“

„O, Hans, Hans, daß ich dich so wiedersehen muß!“ schluchzte sie auf.

Er war selbst bewegt — aber ihre haltlose Weichheit, noch dazu in Gegenwart einer Fremden, berührte ihn unangenehm. Er machte sich fast verlegen von ihren Händen frei und trat unwillkürlich einen Schritt zurück.

„O, es geht mir gut, liebe Marie — sehr gut sogar!“ versicherte er ausweichend. „Nachdem ich durch deine Güte alles so wohl geordnet weiß in meinem Hause — — — Mille läßt grinsen. Sie hat sich bereits völlig eingelebt. Sie tyrannisiert das ganze Haus, und dem ganzen Hause geht's wohl dabei!“

Und er sah sich fast schelmisch nach Fräulein Meta um, denn ihm fiel in diesem Augenblick ein, wie Mille die Schale ihres Jorres über die „plastische Empfangsdame“, so nannte er sie innerlich selber, ausgegossen hatte.

Fräulein Meta lächelte zufrieden zurück, sie ahnte ja seine Gedanken nicht, und so blieb ihr schönes Seelengleichmaß ungetrübt. Marie fand enttäuscht, im tiefsten Veragen verlegt, bis zur Bewußtlosigkeit erkrankt, dancken — — —

Wie so ganz anders hatte sie sich dies erste Wiedersehen ausgemalt! Wie innig und liebevoll hatte sie zu ihm von seinem armen, jungen Weibe, seinem Kinde reden wollen! Ihr Herz war bis zum Überfließen voll von Mitgefühl, von Mitleiden, angefaßt gewesen. Und nun ging er mit ein paar gleichgültigen, oberflächlichen Scherzworten über alles hinweg. —

Daß die Meta daran schuld sein könnte, die tief und unersättlich im Zimmer blieb, der Gedanke wurde von ihr als ungerecht rasch zurückgewiesen. Sie empfand jetzt deutlich: viel anders wäre diese Wiederbegegnung auch nicht geworden, wenn sie allein gewesen wären. Und da war's am Ende ganz gut, daß man sie nicht allein ließ. Nun half ihr Stolz die Enttäuschung überwinden. Was hatte sie eigentlich erwartet? Daß er Tränen vergieße, wie sie? Daß er in weiche Klagen, in gefühlvolle Betrachtungen ausbrechen würde? Marias immer wache, herbe Selbstkritik trieb sie zur Selbstverleugung. Sie fand sich mit einem Schlage unglaublich lächerlich. (Fortf. 1.)



Ehren-Tafel

Der Hauptmann d. Res. Tenier, Professor am Höher-Gymnasium in Frankfurt, erhielt das Eisene Kreuz 1. Klasse.

Amtlicher Fritz Fischer aus Aul im Inf.-Regt. Nr. 87 erwarb sich vor dem Feinde das Eisene Kreuz.

Das Eisene Kreuz erhielt Vizefeldwebel Egen im Inf.-Regt. 80 aus Biedrich.

Polizeiergeant Grünslag aus Limburg steht als Unteroffizier d. L. bei dem Inf.-Regt. 87 und erhielt das Eisene Kreuz bei Ausführung einer schwierigen Patrouille. Weiter erhielt aus Limburg der Wehrmann R. Vohl, Mitinhaber der Firma Vohl u. Meyer das Eisene Kreuz.

Leutnant Willi Heil (bei einer Maschinengewehrteilung), Gefreiter Peter Herz (Artillerie im Westen) und Wehrmann August Schmidt, sämtlich aus Bad Ems, erhielten das Eisene Kreuz.

Oberleutnant Becht aus Nordenstadt, Inhaber des Eisernen Kreuzes und des württembergischen Ritterkreuzes mit Schwertern (Stab beim Infanterieregiment Nr. 13) ist zum Hauptmann befördert worden.

Mit der hessischen Tapferkeitsmedaille wurde vor Verdun ausgezeichnet der Kaufmann Karl Schellenberg, Sohn des Rentners Arnold Schellenberg in Wiesbaden.

Minderwertige Salatsäße und Salatsäße. Nachdem in der letzten Zeit wiederholt behördliche Warnungen vor dem Ankauf der zu hohen Preisen in den Handel gebrachten sogenannten Salatsäße-Ersatzmittel erfolgt sind, werden neuerdings diese aus gelbgefärbten schleimigen Pflanzenauszügen bestehenden wertlosen Mittel nicht mehr als Salatsäße, sondern unter Phantasienamen, wie Salatsäße oder dergleichen, im Verkehr angetroffen. Auch diese Ersatzmittel sind als Salatsäße-Ersatzmittel völlig ungeeignet, da sie weder den Nährwert noch den Genusswert des Salatsäße zu ersetzen vermögen.

Vielfach stellen die neuen Erzeugnisse lediglich künstlich gelbgefärbte und mit Kochsalz versetzte dünne Essige dar, deren Materialwert in keinem Verhältnis zu ihrem Verkaufspreis steht. Es kann daher nicht dringend genug vor dem Ankauf dieser Erzeugnisse, die zum Teil als „Billige Gelegenheits“, „nur solange Vorrat reicht“ und in ähnlicher reklamatorische Weise angeboten wurden, gewarnt werden. Während gewöhnlicher Speisesäße mindestens 35 Prozent Essigsäure enthalten muß, besitzen die fertigen Salatsäße des Handels trotz ihres hohen Preises als wirksame Stoffe festzustellen nur 1 bis 1,5 Prozent Essigsäure und 25 Prozent Kochsalz. Die künstlichen Salatsäße können daher im Haushalte sehr leicht entbehrt werden, da die Zubereitung schmackhafter grüner Salatsäße leicht bei Verwendung der üblichen Gewürze, Salz und Pfeffer, durch Beigabe einer gefochten und zerfeinerten Kartoffel zum Essig oder von etwas Schnittlauch beziehungsweise Zwiebel geling. Während bei Kartoffelsalatsäßen neben Salz und Essig schon der Zusatz von einigen Schüsseln Milch oder von etwas Gartenerde oder auch wohl schmeckende Gerichte liefert. Auch die Beigabe einer nur geringen Menge von in Würfel zerhackten Speck oder eines Eigelbs erhöht bekanntlich den Wohlgeschmack und Nährwert der Salatsäße. Sehr bewährt hat sich auch eine Salatsäße, die durch Aufkochen einer kleinen Menge in wenig Milch und Vermischung von Essig bis zur gewünschten Festigkeit jeweils im Haushalte frisch bereitet wird.

Franke Eier. Von einer hiesigen Zeitung wurde berichtet, daß man in einem hiesigen Eiergeschäft eine große Zahl verdorbener Eier festgestellt hat. Vom Magistrat wird uns dazu mitgeteilt, daß alle Eierhandlungen für unsere Stadt durch die Hand der F. C. G., d. h. Zentral-Eierhandels-Gesellschaft in Berlin, gehen und von dort aus für Wiesbaden bestimmt werden, daß also die Stadtverwaltung keine Schuld treffen kann, wenn ein Teil der hier einkaufenden Sendungen nicht ganz einwandfrei ist oder schon völlig verdorben hier ankommt.

Die deutschen Verlustlisten. Ausgabe 198, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 588. Sie enthält u. a. die Infanterie-Regimenter Nr. 81, 87, 88, 116, 117, 168, 353, die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 87, 253, 254, das Infanterie-Bataillon Nr. 26 und das Eisenbahn-Regiment Nr. 3.

Standesamts-Nachrichten vom 18. bis 21. Mai. Todesfälle. Am 18. Mai: Privatier Juliane Krüger, 83 J. Schriftsteller Dr. jur. und phil. Eduard Michels, 50 J. Dienstmädchen Katharine Kleinmann, 26 J. Köchin Johanna Koch, 77 J. Maria Weber, geb. Dillmann, 69 J. Katharina Weber, 9 J. Emma Heiler, 4 J. — Am 19. Mai: Elisabeth Heiler, geb. Heiler, 62 J. Katharine Würfel, geb. Müller, 51 J. — Am 20. Mai:

Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater.

Als dritte Gastrolle sang gestern Herr Schühendorf aus Darmstadt den Bedenker in Wagners „Meistersinger von Nürnberg“. Es war entschieden die beste und einheitlichste Leistung, die der Künstler bisher geboten, und dürfte allem Anscheine nach die Frage der künftigen Besetzung des Bassbuffos durch diese letzte, so erfolgreiche Probe in befriedigender Weise gelöst erscheinen. — Ein besonderes Interesse hatte die Vorstellung durch die Mitwirkung der Frau El. Dux von der Berliner Hofoper gefunden, deren lebenswichtige Darstellung des Ewgen auch diesmal, wie schon bei ihrem früheren Gastspiel, allgemeinen und lebhaften Beifall fand. — Anstelle des erkrankten Herrn Eard hatte Herr O. Helgers vom Stuttgarter Hoftheater die Partie des Vogner übernommen. Ein sehr vornehmer, verständiger Sänger, der sich dem hiesigen Ensemble in künstlerisch völlig gleichwertiger Weise einfügte und trotz seiner etwas allzu breiten und pathetischen Vortragweise einen höchst angenehmen Eindruck hinterließ.

F. K.

„Die Großherzogin von Gerolstein“.

Aus Berlin, 21. Mai, schreibt man uns: Zu einer in mehr als einer Hinsicht bemerkenswerten Aufführung oder vielmehr Wiedererweckung hatte zu Samstag das Metropolitantheater geladen. Offenbachs „Großherzogin von Gerolstein“ ist aus langem Schlaf wieder erwacht. Das übermüdete und musikalisch reizvolle Werk hat mancherlei kleine Verbesserungen erfahren, und zwar gab man einigen Aufschüben Kürze und wirkungsvolle Gestaltung durch Uebernahme von musikalischen und unbedeutenden textlichen Motiven aus zwei anderen Offenbachschen Opern, dem „Pariser Leben“ und der „Jolie parvenue“, ohne daß aber damit der erhoffte Erfolg ganz erzielt wurde. Es blieb ein fremder Zug unverkennbar. Im übrigen aber ließ man dem Werke die sorgfältigste Ausgestaltung an-

Die Front im Westen

bestehend aus 6 Kartenabschnitten
: im Massstabe von 1:235 000 :

Die Front ist rot eingezeichnet.

An Hand dieser Karten können
die Kämpfe im Westen auf das
: genaueste verfolgt werden. :

Preis Mark 1.—

nach ausserhalb zuzügl. 10 Pfg. Porto.
Zu haben in den Geschäftsstellen
der „Wiesbadener Zeitung“ und der
„Wiesbadener Neuesten Nachrichten“,
Nikolasstrasse 11, Mauritiusstrasse 12
und Bismardring 29.

Generalmajor a. D. Kurt Vöhsel von Löwenburg, 71 J. Emilie Bierahn, geb. Krümmann, 58 J. Antimar Ludwig Heinemann, 53 J. Lehrer a. D. Hermann Wagner, 70 J. Rentner Albert Bichel, 84 J. — Am 21. Mai: Landwirt August Sebastian, 42 J. Fortmeister a. D. Johannes Mann, 56 J.

Aurhaus, Theater, Vereine, Vorträge nsm.

Aurhaus. Für Donnerstag ist im Abonnement ein Deutscher Opern-Abend des hiesigen Kurorchesters unter Leitung des Kapellmeisters Armer's Leitung angelegt worden.

Vortrag. Am Donnerstag, 25. Mai, abends 8¼ Uhr veranaltet die Abteilung Wiesbaden der Kolonial-Gesellschaft in der höheren Mädchenschule am Markt einen Vortrag mit Lichtbildern von Dr. Falk Schupp über „Die Ukraine, Deutschlands Brücke zum Morgenland“, der von der „Ukraine“, Verband deutscher Förderer der ukrainischen Freiheitsbestrebungen, Sitz Berlin, angeregt wurde und in mehreren Großstädten bei großer Beteiligung Beifall gefunden hat. Auch Nichtmitglieder haben Zutritt.

Kriegs-Erinnerungen

24. Mai 1915.

Hoffnie und Radymno, große Erfolge. — Oesterreichische Angriffe gegen Italien.

In Flandern machten die deutschen Truppen Fortschritte, mehrere wichtige Punkte um Ypern wurden erobert. Im übrigen kam es zu Gefechten an den bereits wiederholt genannten Orten. — Im Osten reichte sich für die Verbündeten Erfolg an. Bei Hoffnie wurde den Russen die Abfuhr, das von deutschen Truppen besetzte Aurland wiederzugewinnen, endgültig verweigert; in diesem Anlauf überwand die ankommenden deutschen Truppen alle Hindernisse, warfen den Feind über die Dufissa, sodas dieser nur Trümmer seines Heeres retten konnte, und machten 2500 Gefangene. Am selben Tage, es war der Pfingstmontag, machte die Armee Madrasen am San, um Radymno, einen umfassenden Sturmangriff, als dessen Frucht ihr die starkbesetzten Orte Drohojow, Radymno, Wosodo, Dikrow, Bietle, Motowiska und mehrere wichtige Ortschaften in die Hände fielen. Ueber 21.000 Gefangene wurden gemacht. Der Feind war im eiligen Rückzug nach Osten. Es war ein sehr heisser Schlachttag, an dem die verbündeten Truppen in offenem Gelände die schwere Arbeit der Sturmung des Brückenkopfes leisteten. Streng genommen, bedeutet dieser Tag nicht mehr und nicht weniger als den Beginn der Niederwerfung jeder russischen Offensive an der Karpatenfront. — Zur selben Zeit, als der Tagesbefehl

gedelben und hat namentlich in Fritz Massary die Großherzogin gefunden, die an die besten Traditionen gräßlicher, geistreicher Operettenkunst, musikalisch wie darstellerisch, anknüpft, und ihr prächtiges Leben in Geste, Sprache und Gesang einhaucht. Die tolle Großherzogin, die den Grenadier Fritz, den Albert Ragner gesanglich besser gab als darstellerisch, da er sich in einem etwas allzu harmlos-täppischen Naturbuchentum gefiel, aus dem Handgelenk in fünf Minuten durch alle Chargen zum General befördert, in der Hoffnung, sein Herz, wenn auch nicht seine Hand dadurch zu gewinnen, fand in ihr bei aller Frivolität doch auch die geistreiche Ueberlegenheit, die sie braucht, um nicht plump-erotisch zu wirken. So leicht wie er General wurde, wird dieser Josef im Soldatenkleid trotz seines Siegesruhms — durch eine Kriegslist macht er das feindliche Heer betrunken — auch wieder Gemeiner, am Hochzeitstag, an dem er durch die Kriegslist seines Vorgängers, des Generals Bumm, eine tüchtige Tracht ganz gewöhnlicher, höchst persönlicher Prügel bekommt. Solche Schläge verträgt wohl die eheliche Liebe seiner jungen Frau Wanda, nicht aber die auf vertriebbare Bilder und verschleierte Schloßkorridore angewiesene der hohen Landesmutter. General Fritz wird wieder Grenadier Fritz und der Stern des Ambassadeurs eines prinzipiellen Bewerbers geht auf, verliert aber, da der galante Vermittler Homens bereits beweist ist, sehr schnell, und aus den Wirren dieser Gefühls- und Allianzen rettet sich die Großherzogin in das Ehegemach des blaustüchtigen Freiers. Die Aufführung, die besonders durch gräßliche und farbenprächtige Bühnenbilder gekrönt wurde, war ausgezeichnet, und für den künftigen Operettenkrieg erwärmte sich das Publikum von Akt zu Akt, sodas das Metropolitantheater wohl sein Zugkraft haben dürfte.

Kleine Mitteilungen.

Hamburger Theaterbrief. Unter Hamburger M. D. Witzelberger schreibt vom 21. Mai: Die Uraufführung im Deutschen Schauspielhaus von Karl Wagners „Lara“ zog einen weiten Kreis der Freunde und Bewunderer des ge-

des Königs von Italien erschien, in dem er von der reichen italienischen Trifolore im Voraus redete, beides die österreichische Flotte in der Nacht, die der Kriegserklärung folgte, die italienische Diktate bei Venedig und Ancona, bereits erheblichen Schaden anrichtend und nicht wenig die Italiener in Befürzung und Schrecken lebend. Es kam eben von vornherein alles anders, als man es in Italien erwartet hatte.

Hessen-Raffau und Umgegend.

n. Langenschwalbach, 24. Mai. Jubiläum. Die Eheleute Abraham Wolf feierten am Sonntag, 21. Mai, das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

d. Radesheim, 24. Mai. Vom Kammerforst. Am 1. Juli tritt der nicht nur als Forstbeamter, sondern auch als gemütlicher Gasthalter, durch Sang und Lautenspiel beliebte Hegemeister Kraus aus Kammerforst in den Ruhestand. Die der „Hga. Anz.“ hört, beabsichtigt die Forstverwaltung, eine andere Forststelle in der Oberherrschaft Radesheim eingehen zu lassen. Die dadurch vermehrten Dienstgeschäfte veranlassen eine Einschränkung des Gastwirtschaftsbetriebes auf Kammerforst, wenigstens hinsichtlich des bisher ausgelassenen Umfangs. Es ist aber die Auskunft erteilt worden, daß durch Beibehaltung der Gastwirtschaft der Wanderer an dem als Wanderziel beliebten Kammerforst nach wie vor eine Erfrischung finden wird.

d. Bad Ems, 24. Mai. Persönliches. Oberbahnhofsleiter Becht erhielt den Charakter als Rechnungsrat.

Sierdshahn, 24. Mai. Den Handel verboten. Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 23. September 1915, betreffend Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel, hat der Landrat dem hiesigen Rebsaer C. D. u. m. b. a. den weiteren Handel mit Vieh und Fleisch sowie jede Vermittlerthätigkeit bei diesem Handel untersagt.

i. Mainz, 24. Mai. Seidenfärbung. Geheuer hieß wurde am Vichter die Seide eines unbekannten Ramez aus dem Rhein gelandet.

— Mainz, 24. Mai. Streif der Käsehändler. Die Käsehändler blieben dem gestrigen Börsenmarkt vollständig fern, während bisher bei deren einige Dutzend vertreten waren. Die Händler machen somit Ernst mit ihrer Androhung der Bonfottierung. Es stellen, wie sie angeben, lieber den ganzen Käsehandel als, als die Handels nach Gewicht zu 75 Pfg. für das Pfund zu verkaufen. Die Schuld an der harten Preissteigerung der Handkäse trifft, nach der Behauptung der Unterhändler, die Großhändler. Diese hätten die Molkereien geradezu überlaufen und, um sich in ein möglichst großes Quantum zu sichern, oft 4—5 Pfg. für das Stück mehr geboten, als die Molkereien nach dem derzeitigen Marktpreise gefordert hätten.

Gericht und Rechtspflegung.

Modergeruch einer Wohnung als Grund zur sofortigen Aufgabe derselben.

sk. Die Geschwister N. in Wiesbaden kündigten ihre Wohnung bei dem Kaufmann K. kistlos, weil sie feucht und fußalt sei, in ihr auch starker Modergeruch herrsche und die Gesundheit der Bewohner dadurch erheblich gefährdet werde. Im Gegenlag zu dem Landgericht Wiesbaden entsprach das Oberlandesgericht Frankfurt dem Klagebegehren der Geschwister N. betreffend vorzeitige Beendigung des Mietverhältnisses. Die vom Vermieter eingeleitete Revision wurde vom Reichsgericht als unbegründet zurückgewiesen. Der 3. Zivilsenat des höchsten Gerichtshofes führte in seinen Entscheidungsgründen aus:

Das Berufungsgericht stellt auf Grund der Beweisergebnisse fest, daß in einem der über der Tordarf liegenden Zimmer der Mietwohnung an der Wappe unter dem Plasterbelag des Fußbodens infolge eines Fehlers beim Ziehen feuchte Stellen und Schimmelbildungen vorhanden waren, die einen durchdringenden modrigen, sich auch den übrigen Zimmern mitteilenden Geruch ausströmten. Auf Grund des ärztlichen Gutachtens wird für bewiesen gehalten, daß derartige Gerüche nicht nur unangenehm empfunden werden, sondern auch den normalen Verlauf der Verdauungsfähigkeit bei Menschen beeinträchtigen und die Kräfte und Widerstandsfähigkeit des Körpers herabmindern können, insbesondere bei Frauenpersonen, bei denen Uebelkeit, Erbrechen, usw. herbeizuführen vermögen. Solche Schädlichkeit steht der Verurteilung der Voraussetzungen des Kündigungsrechts aus § 544 B. G. B. (erbliche Gesundheitgefährdung) für gegeben an. Er verkennt

schäkten Bühnenkünstlers heran. Der Äußere Erfolg war daher auch ein sehr hübscher, und unzählige Male wurde der Verfasser hervorgerufen. An drei Abenden, die in ihrem Aufbau eine genaue Vertrautheit mit den Bedürfnissen der Bühne verraten, entrollt sich die Geschichte einer Liebe zwischen einem idealveranlagten älteren Musikprofessor und seiner jungen Schülerin. Sie entkannst einer reichen, profaischen Kaufmannsfamilie und opfert sich dem Geliebten derselben, nachdem der Musiker freiwillig in den Tod gegangen war, um ihr das Opfer zu erleichtern. Ein sentimentaler Damm zieht durch die Dichtung und läßt manche Frage ungelöst hinsichtlich des Mangels an Energie, der beim Helden und der Heldin zutage tritt. Die Charakterisierung des Professors ist dem Dichter im ganzen gelungen, und er selbst verkörperte ihn vortrefflich. Die liebevolle Vorbereitung des Stüdes sorgte weidlich dafür, daß alle wirksamen Momente desselben zur Geltung kamen.

Ausschuss der deutschen Volkshilfsvereinigungen. Am 20. und 21. Mai fand in Weimar eine Tagung statt, die für das freie Volkshilfsbeweisen von weitestgehender Bedeutung werden kann. In der Versammlung, deren Vorsitz Professor Stein aus Frankfurt a. M. führte, wurden Verhandlungen Dr. v. Erdberg aus Berlin durch einen Vortrag einleitete, waren sechsunddreißig Vertreter von Volkshilfsvereinigungen aller Richtungen erschienen, darunter vier aus Deutsch-Oesterreich. Die Versammlung diente einer Vorbesprechung über die Gründung eines Ausschusses der deutschen Volkshilfsvereinigungen zur Vertretung der gemeinsamen Angelegenheiten und zur Förderung der Aktivitäten. Die Gründung wurde beschlossen, allgemeine Richtlinien wurden festgelegt, und zur weiteren Bearbeitung der Angelegenheiten wurde vorläufig eine Geschäftsstelle sowie ein aus Vertretern aller Richtungen bestehender Verwaltungsausschuss eingesetzt. Die endgültige Konstituierung des Ausschusses wird natürlich erst erfolgen können, nachdem die Vorstände der in der Versammlung vertretenen Vereinigungen zur Gründung Stellung genommen haben werden.

war nicht, daß der Mangel verhältnismäßig leicht zu beheben war, mißt jedoch diesem Umstand keine Bedeutung bei, weil die erst durch eine mühsame Beweisaufnahme geklärte Ursache des Schadens für die Klägerinnen von vornherein nicht erkennbar gewesen sei und diesen nicht die Verpflichtung obgelegen habe, mit Hilfe von Sachverständigen der Ursache und den Mitteln zur Beseitigung des Mangels nachzuforschen.

Die Revision bezeichnete diese Ausführungen als widersprüchlich und machte geltend, die vom Berufungsgericht festgestellte Möglichkeit der leichten Behebung des Mangels schließe die Annahme aus, daß die Benutzung der Wohnung mit einer erheblichen Gefährdung der Gesundheit im Sinne von § 544 B. G. B. verbunden gewesen sei. Der Angriff ist nicht begründet. Nach der getroffenen Feststellung war die Ursache des Modergeruchs in dem mit der Klageerhebung zusammenfallenden Zeitpunkt der Kündigung nicht mit ausreichender Sicherheit zu erkennen, sondern sie konnte nur durch zeitnahe Nachforschungen Sachverständiger ermittelt werden. So lange aber nicht die Ursache des Uebelhandes ermittelt, insbesondere festgestellt war, ob der Räumiger etwa auf dem Vorhandensein von Feuchtigkeit im Gebäude beruhe, konnte der Mangel nicht mit Aussicht auf Erfolg bekämpft werden. Bei einer herabgesetzten Gestalt des Falles kann die Frage, ob der Mangel leicht und unverhältnismäßig schnell zu beseitigen ist, nicht vom Standpunkt eines Beurteilers, der die von den Sachverständigen ermittelten Tatsachen kennt, sondern nur unter Zugrundelegung des Sachstandes beantwortet werden, der zur Zeit der Ausübung des Kündigungsrechts bekannt war. Nach dem Dargelegten kann den Klägerinnen auch kein Vorwurf daraus gemacht werden, wenn sie vor der Kündigung nicht der Ursache des Uebelhandes mit Hilfe von Sachverständigen nachgingen. Es kann unüberwunden bleiben, ob dem Mieter, der von dem Rechtsbefehl des § 544 Gebrauch machen will, eine solche Nachforschungspflicht in seinem Falle obliegt. Jedenfalls kann den Klägerinnen bei den Schwierigkeiten und dem Zeitaufwand, die nach den Ausführungen des Berufungsrichters mit der Ermittlung des Sachverhalts verknüpft waren, die Erforschung nicht angelastet werden. (Urteil des Reichsgerichts vom 21. März 1916. Nachdr., auch im Ausz., verb. Mitteilungsheft, III. 408/15, Wert des Streitgegenstandes in der Revisionsinstanz: 1600—2100 M.)

F. O. Verkaufsverweigerung von Fleisch an jedermann. Wiesbaden, 23. Mai. Nach der Verordnung vom 25. 9. 1915 sind vorhandene Fleischvorräte bekanntlich an jedermann zu verkaufen. Die Ehefrau des Metzgermeisters Heinrich S. von hier, die schon längere Zeit im Verdacht stand, daß sie Fleisch im Kleinverkauf nicht an jedermann abgab, hatte sich am Freitag vor dem Wiesbadener Schöffengericht zu verantworten. So wurde ein Privatmann, der sich sein Hund Fleisch selbst zu holen pflegt und Schweinefleisch kaufen wollte, fortgeschickt, trotzdem ein solches Verbotener fest zum Verkauf im Laden hing. Als er einige Tage später dort Kalbfleisch sah und kaufen wollte, hatte er abermals das Pech, mit leeren Händen weggeschickt zu werden. Die Frau Metzgerin wurde wegen Vergehen gegen die obengenannte Verordnung in eine Geldstrafe von 3 Mark genommen, gegen die sie Widerspruch erhob. Das Schöffengericht erhöhte nun aber die Strafe auf 20 Mark mit dem Zusatz, daß es eine entschieden höhere Strafe erkannt hätte, wenn die Angeklagte vorbeistraf gewesen und die jetzigen Fleischverhältnisse nicht so eigenartige seien.

Sport.

Unanteres Fahren. Trainer O. Dieffenbacher wurde bei den Trabrennen zu Hamburg, Farmsen am Sonntag vom Vorkind über die unerwartete Form des ihm im Preis vom Stiefhopper mit großer Ueberlegenheit zum Siege gekauerten Maximum befragt. Da Dieffenbacher eine ungenügende und dem Befunde nicht entsprechende Auskunft gab, wurde er mit 200 Mark in Strafe genommen.

Eine Expedition zu dem Österreichischen Derby hat der Graf Weinberg mit Carneol oder Amorino ins Auge gefaßt. Da Carneol am Montag im Doppelgarter Jubelkamppreis von dem Gradiger Aufschuß leicht geschlagen wurde, dürfte wohl nur Amorino in Frage kommen, der aber vorher erst am Großen Preis von Hamburg am 1. Juni teilnehmen soll. Das Österreichische Derby kommt am Pfingstsonntag, 11. Juni, in Wien zur Entscheidung.

Der Lager Preis im Werte von 28.000 Kronen, eine wichtige Prüfung der österreichisch-ungarischen Dreifährigen, kam am Sonntag in Budapest zur Entscheidung und wurde mit dem Siege von Fürst Jelecsicz Przemysl (Wegener). Der Degen gewann leicht mit einem halbblauen gegen Baron Rothschilbs Sanskrit (S. Janel), einen aus zurück Herrn von Mantgers Dalai Lama (Turner) Dritter. Tot.: 22:10, Pl.: 15, 17, 32:10. Von den drei ersten bestet allein Dalai Lama sowohl im Großen Preis von Hamburg sowie im deutschen Derby Anspruch auf Teilnahme.

Wettswimmen in Amerika. Bei den Wettswimmen in Chicago konnte kürzlich der bekannte Olympia-Sieger D. Kahananaka die Meisterschaft über 50 Yards vor Wilbur in 28,8 Sek. an sich bringen. In der Meisterschaft über 100 Yards mußte sich dagegen Kahananaka vor Wilbur beugen. Eine neue Höchstleistung wurde im Wettswimmen über 400 Yards mit 3 Min., 42,4 Sek. erzielt.

Vermischtes.

Die deutsche Invalidenversorgung und die Italiener. Italien, das sich mit uns „nicht“ im Kriegszustand befindet, kann ruhig seinen Verpflichtungen in Bezug auf Gewährleistung von Unfall- und Invalidenrenten an italienische Arbeiter weiter nach. Wenn man sich das vorstellt — so schreibt der „Fürmer“ — kommt einem unwillkürlich das Bild des deutschen Mißers in den Sinn. Der teure Wundheilungsheißer hat auch früher schon unsere Gütmäßigkeit in dieser Beziehung weidlich ausgenutzt. Italienische Arbeiter, die in Deutschland mehr als in der Heimat verdienen, erleiden einen kleinen Unfall, der sie zum Bezug von Unfall- bzw. Invalidenrente berechtigt. Sie gehen in die Heimat zurück und leben bei ihren geringen Ansprüchen aus diesem vergnügt von der Rente, die ihnen der deutsche Staat zahlt. Während bei den deutschen Arbeitern die ärztlichen Nachuntersuchungen äußerst gewissenhaft und streng sind und mit der Zeit oft eine Verfürzung oder gar einen Wegfall der Rente zur Folge haben, kommt das bei den Italienern fast nie vor, da der italienische Arzt sich von dem Patienten zu verhandeln weiß, wobei der Wert der Gerechtigkeit ist. Könnte nicht jetzt im Weltkrieg, der doch ein großes Ausmaß erreicht hat, die in Friedenszeiten dieses Blut machen würden,

dieser ganze Zustand, daß unser Staat Millionen Renten an Ausländer zahlt, aufgehoben werden? Ich schlage ein Gesetz vor, daß unsere Arbeitergesetzgebung für Ausländer außer Kraft gesetzt wird; vielleicht kann man bei österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen eine Ausnahme machen. Ein Bedenken ist freilich dabei: Unsere deutschen Arbeiter werden mit Recht einwenden, daß ein deutscher Arbeitgeber dann mit ausländischen Kräften billiger arbeiten könne und sie vor einheimischen bevorzugt werde, wenn er nicht die sozialpolitischen Lasten für sie tragen muß. Aber diesem Bedenken kann leicht Rechnung getragen werden. Jeder Arbeitgeber hat für Ausländer dieselben sozialpolitischen Opfer wie für Inländer zu bringen, aber diese Opfer kommen nicht den Ausländern zugute, sondern fließen in einen staatlichen Fonds, über dessen Zweckbestimmung sich Berufener, als ich es bin, verhandigen können. Der Fonds kann unserer Arbeiterversicherung oder unsern Kriegsbeschädigten dienen. Es ist nicht zu befürchten, daß Ausländer, die dabei keine oder nur geringe Arbeitsmöglichkeiten finden, deshalb Deutschland fernbleiben werden, aber unser Staat würde Millionen für Zwecke flüssig machen können, die unserm Volke dienen.

Etwas über den Spargel. In einem Erlaß an die Regierungspräsidenten hat der Handelsminister kürzlich auf die Bedeutung des Spargels als Volksernährungsmittel hingewiesen; er empfiehlt angelegentlich die Förderung des frischen Verbrauchs, nicht zuletzt wegen des Mangels an Weiblich zur Anfertigung von Konserven. Eine ertragreiche Ernte ist gesichert, und so wird denn — mäßige Preise vorausgesetzt — der Spargel bald nicht mehr nur für Feinschmecker eine Delikatesse sein, sondern auch der rohem Schinken, sondern in größeren Mengen wie bisher der Volksernährung dienen und ebenso wie andere Gemüse helfen, die Fleischknappheit und weniger fühlbar zu machen. — Schon den alten Römern war der Spargel bekannt. Cato (geb. 234, gest. 149 v. Chr.), der unter ländlichen Beschäftigungen seine Jugend verlebte und bis in sein hohes Alter hinein allen landwirtschaftlichen Fragen große Anteilnahme entgegenbrachte, nannte den Spargel eine „Schmelze für den Gaumen“. Im Rom der Kaiserzeit wurde — nach Apicius — der Spargel nur wenig gekocht und dann zerrieben; dazu tat man vom Fleisch der Weindrossel, Suppengrün, Pfeffer, eingebackenen Wein, Öl und Eier, und dieses unserem Geschmack wohl wenig zugehende Mus galt den Feinschmeckern der damaligen Zeit als ein ganz besonderer Pektibissen. Plinius (geb. 23, gest. 79 n. Chr.) bezeichnete den Spargel als die zuträglichste Speise für den Magen, die alten Griechen hingegen sahen in ihm nur eine Medizinpflanze. Von den Römern, einem vorwiegend Feldbau treibenden Volkstamm im alten Hellas, wissen wir, daß sie aus dem feinen Laubwerk des Spargels Kränze für ihre Bräute flochten. Ueberall gedeiht der Spargel, von Spanien bis nach dem Innern von Asien, in Norwegen ebenso wie am Mittelmeer. In Deutschland finden sich ausgedehnte Spargelanlagen in der Nähe von Braunschweig, Harburg, Lübeck, Erfurt, Mainz, Schweinfurt, Ulm, Würzburg bei Colmar im Elsaß usw. In Preußen, besonders in Berlin, erfreut sich der aus dem Havelgebiet bei Veltz und bei Caputh kommende großer Beliebtheit und auch auf den am Berlin herum liegenden Meißelfeldern wird er mit von Jahr zu Jahr steigendem Fleiß und Erfolg angebaut. Beim Regierungsantritt Friedrichs des Großen lagen in der Leipziger Straße zu Berlin Gärten von hundert Ruten Tiefe und vierundzwanzig Ruten Breite, „die mit allerhand Unterfrüchte besäet“ waren, unter anderen guten Sachen auch mit 60 Schock wohlschmeckenden Spargeln. Und für 16 Groschen verkaufte Haaf Tollage das Schock „gute Spargel-Pflanzen, ein Jahr alt“.

Der rechte Mann am rechten Platz. Wie aus einem Journalisten ein Masseur, aus dem Masseur ein Sportmeister und aus dem Sportmeister wieder ein Masseur wurde, wird in der „Deure“ als ein Beispiel dafür erzählt, daß man es in der französischen Armee wohl versteht, einen jeden nach seinen Fähigkeiten zu verwenden. Der Journalist war nämlich kaum eingerückt, als der Feldwebel die Leute der Kompanie antreten ließ, die im Zivil einen freien Beruf ausübten. „Die Hände zeigen!“ befahl der Feldwebel. Der Befehl war offenbar befriedigend, denn die Leute mit dem freien Beruf wurden sämtlich geeignet und tauglich befunden, dem Vaterland ihre Dienste als — Masseur zu leisten. So auch unser Zeitungsredakteur, der sich bald durch die Kraft seiner Arme so bemerkbar machte, daß man ihn den „Boxer“ nannte. Eines Tages aber wurde er zum General befördert, der ihn also anprobiert: „Ich habe das Prinzip, jeden Mann nach seiner Fähigkeit zu verwenden, Sie werden mir also eine Turnanstalt organisieren.“ — „Eine Turnanstalt, Herr General?“ — „Natürlich, und keine Widerrede, wenn ich bitten darf. Sie sind Boxer und somit schärfst die Organisation einer Turnanstalt in Ihr Fach. Begleiten!“ Der Journalist machte denn eine Turnanstalt, die schließlich nicht viel schlechter als eine andere ausfiel. Da kam eines Tages ein Turninspektor, vor dem der „Boxer“ mit allen Abzeichen seines Berufes zu erscheinen hatte, das heißt — in Badeloch. Der Inspektor beschloß den Mann von Kopf bis Fuß, schüttelte das Haupt und sprach: „Sie sind mir gänzlich unbekannt; wo waren Sie denn Boxer?“ — „Nirgend“, sagte der Journalist und klärte das Mißverständnis auf. Als aber bald darauf ein Mitarbeiter für eine christliche Propaganda im neutralen Ausland gesucht wurde, meldete er sich beim General. „Rein“, sagte der, „das geht nicht. Jeder nach seinen Fähigkeiten!“ Und der „Boxer“ ward als Masseur ins Lazarett zurückgeschickt.

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Hebung der Bautätigkeit während und nach dem Kriege.

Mit beachtenswerten Vorschlägen zur Hebung der Bautätigkeit tritt die Handwerkskammer Köln hervor. In der letzten Vollversammlung dieser Kammer wurde über die sehr schwierige Lage gesprochen, in der das Baugewerbe sich befindet, und daß zur Besserung dieser Lage sowohl während des Krieges als auch nach dem Kriege unbedingt Maßnahmen ergriffen werden müßten. Um die Angelegenheit näher zu prüfen und zweckdienliche Vorschläge zu machen, wurde ein Ausschuss gewählt, bestehend aus den Kammermitgliedern, die dem Baugewerbe angehören. Dieser Ausschuss ist zusammengetreten und hat nach eingehender Besprechung folgende Entschlüsse gefaßt:

1. Es soll an die Städte und Gemeinden herangetreten werden mit den Anträgen: a) die Gemeindefiskussteuer für Grundstücke für die Dauer von drei Jahren nach Friedensschluß nicht zu erhöhen; b) die Wertzuwachssteuer, soweit der Käufer sie zu tragen hat oder sie in den Kaufpreis einbezogen ist, zu künden und eine auf mehrere Jahre verteilte Abzahlung zu gestatten.

2. An die Bundesbank sowie an die Sparkassenverwaltungen der Städte und Gemeinden soll folgender Antrag

gestellt werden: Um die private Bautätigkeit zu heben, sollen Privaten für Wohn- oder Geschäftsbauten (ausgeschlossen Spekulationsbauten) erste Hypotheken bis zu 60 Prozent des Grundstücks- und Bauwertes zu einem angemessenen Zinssatz gegeben werden, wenn ein altmässig nachgewiesener, den örtlichen Verhältnissen angemessener Geländekaufpreis vorhanden ist. Weiter mögen die Verwaltungen möglichst Gelder bereitstellen, um damit unter denselben Voraussetzungen zweite Hypotheken bis zu 80 Prozent zu bewilligen, wenn der Bauherr mindestens 15 bis 20 Prozent der Gesamtbaukosten in bar hinterlegen respektive nachweisen kann. Den vorgenannten Bauten sollen fünf Jahre nach Friedensschluß die Vergütungen hinsichtlich der Straßenaufkosten usw. zuteil werden, ähnlich wie sie den Vaugenossenschaften gewährt werden.

3. An die Staats- und Kommunalverwaltungen soll folgender Antrag gestellt werden: Um die Bautätigkeit während und nach dem Kriege zu heben, werden die Verwaltungen dringend gebeten, soviel wie möglich notwendige Bauten ausführen zu lassen und die erforderlichen Arbeiten in kleinen Losen an viele Handwerker oder an Genossenschaften zu vergeben. Weiterhin mögen die Verwaltungen dem Handwerk entgegenkommen und die Zahlungsweise so festlegen, daß bei der Anlieferung des Baumaterials an die Baustelle oder bei nachgewiesenem Materialeinkauf ein Drittel des vereinbarten Preises, nach Fertigstellung der Hälfte der Arbeit oder nach der Einbringung der fertigen Stücke auf die Baustelle ein weiteres Drittel und nach der Fertigstellung der Arbeit das letzte Drittel bezahlt wird.

Die Handwerkskammer und das gesamte Baugewerbe des Regierungsbezirks Köln hoffen, daß die Staats- und Kommunalverwaltungen die vorstehenden Vorschläge einer wohlwollenden Prüfung unterziehen, da ihre Durchführung sicherlich zur Hebung der Bautätigkeit wesentlich beitragen wird. (R. Ztg.)

Berliner Börse vom 23. Mai. Der Entlastungsprozeß, den die Ernüchterung der Spekulation seit einigen Tagen hervorgerufen hat, machte heute anfangs Fortschritte, zumal die Ankündigung neuer Rüstungskredite zur Zurückhaltung mahnte. Die Kursrückgänge bewegten sich aber auf dem Hauptgebiet, dem Montanaktienmarkt, in engen Grenzen. Dagegen zeigte sich ein lebhaftes Interesse für Waggon- und Maschinenfabriken-Aktien. Ausgesprochen matt waren die Rüstungswerte, nur Loewe konnten sich einigermaßen behaupten. Am Markt der Schiffahrtswerte waren Lloyd und Dania höher. Am Eisenbahnmarkt waren Canada zunächst höher, schwächten sich aber im Verlaufe ab. Lebhaftes Interesse macht sich für Schantung- und Henrbahn bemerkbar. Im Verlaufe war besonders am Montanaktienmarkt eine Erholung zu verzeichnen. Eine wesentliche Kursbesserung erlitten im Verlaufe Rheinwaffen. Am Rentenmarkt wurde heute die 3- und 3½proz. einheimischen Anleihen aus dem Markt genommen. Kaufkraft behand ferner für Türkenlohe. Der Privatdiskont war unverändert 4½ pEt., tägliches Geld 4 pEt. und darunter, Ultimogeld taxierte man auf 5 pEt.

Berliner Produktenbörse vom 23. Mai. Die gestrigen Bundesratsbeschlüsse bezüglich der Errichtung eines Kriegsernährungsamtes wurden am Produktmarkt viel besprochen. Man ist zur Erkenntnis gekommen, daß bei der Durchführung derselben der Handel so gut wie ausgeschaltet würde. Die Zurückhaltung der Käufer ist daher sehr groß, zumal auch die gegenwärtige Witterung für den Saatstand außerordentlich günstig ist. Maiskolbenkrot ist rechtlicher angeboten und billiger. Auch für ausländische Mele sind die Forderungen zurückgegangen. Lebhafter Verkehr für Serradello, Lupinen, inländische Bienen und Pferdebohnen, die zur Saat dringend gesucht, jedoch nicht erhältlich sind. — Am Frühmarkt im Warenhandel ermittelte Preise: Gegen gestern ausgenommen Weizenkleie 72—74 M. und Roggenkleie 70—72 M. unverändert.

Frankfurter Börse vom 23. Mai. Der heutige Freiverkehr verlief ziemlich ruhig. Da die Spekulation nicht immer weiter laufen kann, war Realisationsneigung zu beobachten. Bei dem Mangel neuer Käufersichten gaben die Kurse nach. In etwas größerem Maßstab war dies jedoch nur bei Rüstungspapieren zu beobachten auf die das friedlich anklingende Interview des Reichskanzlers zu drücken schien. Auch Montanpapiere mußten KonzeSSIONen machen. Weiter optimistisch war die Beurteilung der Bankaktien, von denen hauptsächlich Berliner Handels-Gesellschaft, dann Disconto-Commandit, Petersburger Internationale Handelsbank anogen. Chemische Aktien schwächten sich fast durchweg ab. In- und ausländische Renten behaupteten guten Grundton. Im Devisenmarkt waren Holland, Schweiz, Wien fest. Privatdiskont circa 4½ pEt.

Ausfuhr von Ralf etc. Interessenten wird anheim gegeben, sich von der Geschäftsstelle der Handelskammer zu Wiesbaden eine diesbezügliche Mitteilung zu erbolen.

Die Dividende der Vereinigten Deutschen Radelwerke. A. G., für das Geschäftsjahr 1915/16 wird mit 35 Prozent, (i. B. 25 Prozent) vorgeschlagen. Die ordentliche Generalversammlung findet am 30. Juni statt.

Weinversteigerung in Hochheim. Hochheim, 22. Mai. Heute fand hier eine Versteigerung von Weinen, gebürtend Conrad Werners Erben, aus dem vormals Domdechant Bernerischen Weingut in Hochheim wie auch aus dem Conrad Wernerschen Weingut in Gau-Bischsheim statt. Die sämtlichen, aus den genannten Weingütern kommenden Weine wurden zu hohen Preisen zugeschlagen. Es handelte sich um 1912er, 1913er, 1914er und 1915er. Für das Stück 1915er wurden bis zu 4000, 5200, 5900, 6000, 6220, 6640, 8640, 10 240, 11 220, 12 060 M. erzielt. Es folgten 12 Halbstück 1912er Hochheimer 600—1010 M., 6 Halbstück 1913er Hochheimer 670—1000 M., 15 Halbstück 1914er Hochheimer 730—1400 M., 8 Stück 1915er Gau-Bischsheimer 1130 bis 1410 M., 8 Halbstück 690—870 M., 21 Halbstück 1915er Hochheimer 1410—8030 M., zusammen 56 580 M., durchschnittlich 2694 M. Das gesamte Ergebnis betrug 102 020 M. Die Weine, die naturrein waren, wurden ohne Käufer verweigert.

Dr. Weinreich's
Motten-Aether
verfügt unter Garantie
Motten und deren Brut
Flaschen 1,25, 2,00, 3,50 und 6,00 M.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 24. Mai, abends 7 Uhr. 40. Vorstellung. Abonnement C.

Jedermann.

Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes. Erneuert von Hugo von Hofmannsthal. — In Szene gesetzt von Herrn Regisseur Regal.

Die Stimme des Herrn Herr Rober
 Erzengel Michael Hrl. Hütner
 Tod Herr Schwan
 Teufel Herr Ehren
 Jedermann Herr Ewerth
 Jedermanns Mutter Hrl. Wohlgemuth
 Jedermanns guter Gefell Herr Regal
 Der Hausvogt Herr Walsfel
 Der Koch Herr Gaud
 Ein armer Nachbar Herr Andriano
 Ein Schuldner Herr Hubert
 Des Schuldners Weib Hrl. Eichelheim
 Buhlschaft Frau Doppelbauer
 Linder Vetter Herr Lehmann
 Linder Vetter Herr Lehmann
 Gütliche junge Fräulein: Damen Reimers, Mummie, Großmutter
 Gütliche von Jedermanns Tischgesellschaft: Herren Schneewitz, Jacoby, Teller

Bühnen: Herren Schmidt, Pracht
 Nacht Herr Spiel
 Rammon Herr Jellin
 Berke Frau Bachhammer
 Claude Hrl. Gaudy
 Ruch Herr Wager

Jedermanns Freunde und Bekannten, Knechte, Spielleute.
 Bühnen, Engel.

Spielleitung: Herr Regisseur Regal.

Einrichtung des Bühnenbildes: Herr Maschinen-Überinspektor Schlein.
Einrichtung der Transporten: Herr Garderobe-Überinspektor Meyer.

Dienstag: Tod und Verklärung.

Kombiaktion für großes Orchester von Richard Strauss.

Musikalische Leitung: Herr Professor Rannhardt.

Ende etwa 9.15 Uhr.

Donnerstag, 26., Ab. 8. Uebello. — Freitag, 27., Ab. 8. Uebello. — Samstag, 27., Ab. 8. Uebello. — Sonntag, 28., Ab. 8. Uebello. — Montag, 29., Ab. 8. Uebello. — Dienstag, 30., Ab. 8. Uebello.

Residenz-Theater.

Mittwoch, den 24. Mai.

Abends 7 Uhr.

Komödie der Dörle.

Von Arthur Schnitzler. — Spielleitung: Herr Dr. Brühl.

Stunde des Erkennens.

Dr. Karl Scholz, Arzt Werner Holmann
 Clara, seine Frau Hrl. Gaudy
 Professor Dr. Rudolf Orm Hrl. Gaudy
 Diener bei Scholz Hrl. Gaudy
 Stubenmädchen bei Scholz Hrl. Gaudy

Spielt in der Wohnung des Dr. Scholz zu Wien.

Große Szene.

Konrad Herbol, Schauspieler Werner Holmann
 Sophie, seine Frau Hrl. Gaudy
 Edgar Heg Hrl. Gaudy
 Doktor Hall, Theaterdirektor Hrl. Gaudy
 Bluma, Kellnerin Hrl. Gaudy
 Ein Junge Hrl. Gaudy
 Ein Kellner Hrl. Gaudy
 Ein Kellner Hrl. Gaudy

Spielt in einem Hotelzimmer, Berlin.

Das Bachusfest.

Heinz Stauffer, Schriftsteller Werner Holmann
 Agnes, seine Frau Hrl. Gaudy
 Dr. Guido Bernig Hrl. Gaudy
 Wirtshausbesitzer Hrl. Gaudy
 Kellner Hrl. Gaudy
 Wirtshausbesitzer Hrl. Gaudy

Spielt auf dem Hofhof einer größeren österr. Ortschaft
 Ende gegen 10 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Donnerstag, 25. Mai:

Vormittags 11 Uhr:

Konzert d. Stadt-Kurorchesters
in der Kochbrunnen-Anlage.
Leitung: Herr Konzertmeister
Wihl. Sadony.

1. Choral, Allein Gött in der
Höh' sei Ehr!
2. Ouv. z. „Raymond“ Thomas
3. Frühlingslied Mendelssohn
4. Wiener Bürger, Walzer
J. Strauss
5. Von Glück bis Wagner,
Potpourri
Schreiner
6. Frisch gewagt, Marsch Hahn.

Vormittags 11.30 Uhr:

Militär-Promenade-Konzert
an der Wilhelmstrasse.

Nachmittags 4 Uhr

Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kurkapellmeister.

1. Matrosenmarsch F. v. Blon
2. Ouverture zur Operette
„Boccaccio“ F. v. Suppé
3. Duett aus der Oper „Der
Postillon von Lonjumeau“
A. Adam
4. Ballettmusik aus „Rosa-
munde“ F. Schubert
5. Am Wörther See, Melodie
A. Jungmann
6. Ouverture z. Op. „Lestocq“
D. F. Auber
7. Mondnacht auf der Alster,
Walzer
O. Febras
8. Potpourri a. d. Op. „Der
lustige Krieg“ Joh. Strauss.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert
(Deutscher Opern-Abend).

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture zur Oper
„Oberon“ C. M. v. Weber
2. Fantasie a. d. Oper „Hänsel
u. Gretel“ E. Humperdinck
3. Parsival-Paraphr. Wagner
Violine-Solo: Herr Konzert-
meister M. Thomann.

Jeder Löser

dieses Rebus erhält von uns
umsonst das zeitgemäße,
in jede Familie

passende und packende Bild



„Des Kriegers Abschied“.

Mehr als 10 000 la. Anerkennungsschreiben über dieses Bild wurden uns bisher eingesandt.

Das Bild ist in Kupfertiefdruck ausgeführt, hat eine Blattgröße von ca. 50x50 cm und stellt einen
sehr schönen Wandschmuck für jedes Heim dar. Dieses Bild erhalten unter Ersatz der geringen Versandkosten

nur die Löser des Rebus umsonst

Sie können ohne jede Verpflichtung Ihre Lösung an uns einschicken; dieselbe muss uns sofort in
genügend frankiertem Kuvert unter Angabe Ihrer vollständigen Adresse zugesandt werden. Es wird Ihnen alsdann
unter Drucksache im Briefumschlag mitgeteilt, ob Ihre Lösung richtig ist. Rückporto für diese Auskunft
ist der Lösung beizufügen. Schreiben Sie an den Verlag für Wort u. Bild, Dortmund Nr. 855 Industriehaus.

Heinrich Fried

Kirchgasse 50/52 Fernruf 6599

übernimmt Waschen von Damen-Panama,
sowie Umpressen von Stroh-Hüten
nach den allerneuesten Formen.Tadellose fachmänn. Ausführung, billigste Berechnung.
4073

Dritte Kriegsanleihe!

Sämtliche Stücke mit Zinsscheinbogen liegen
jetzt zur Ausgabe bereit. Wir bitten um baldige
Abholung an unserem Schalter Nr. 17 (1. Stock) ge-
gen Vorlage der Rechnung.Mitglieder unseres Vereins, deren Papiere dauernd
bei uns in Verwahr bleiben, können ihre Hinterlegungs-
scheine

vom 19. Juni 1916 ab

an unserem Schalter Nr. 15 zum Eintrag vorlegen!

Wiesbaden, den 22. Mai 1916.

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Friedrichstrasse 20. 4218

Betr. Kartoffel-Höchstpreise.

Nachdem durch Bundesratsverordnung mit Wirkung vom
15. März 1916 ab der Erzeuger-Düchtpreis so erhöht worden ist,
daß der Produzentenpreis von Monat zu Monat steigt, werden
auf Grund der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1915
folgende Kleinhandels-Höchstpreise für Kartoffeln festgesetzt:

Im Kleinverkauf pro Kumpf = 8 Pfund 54 Pt.

Im zentnerweisen Verkauf pro Zentner 6.55 Mk.

Bei Lieferung frei Keller treten 25 Pfennig Bringerlohn pro
Zentner hinzu.Als Kleinhandel gilt der Verkauf an den Verbraucher, so-
weit er Mengen von 10 Zentnern nicht übersteigt.Die Stadt Wiesbaden verkauft an ihrem Marktstand an die
Verdöckerung mit einem Einkommen von weniger als 3000 Mark
gegen Vorlage der Brotausweis-Karte und gegen Abgabe der Kar-
toffelmarken bis auf weiteres den Kumpf zu 40 Pt.An Großhändler, Bezugsvereinigungen, Konsumvereine wer-
den bis auf weiteres Kartoffelnwaggonweise den Zentner zu 6.— Mark ab Güterbahnhof-West
loft verladen, bahnamtliches Gewicht der Abgangstation maß-
gebend, oderden Zentner zu 6.25 Mark ab händisches Lager in Mengen von
mindestens 100 Zentnerabgegeben. Säfte sind seitens der Käufer zu stellen. Bestellungen
werden im Rathaus, Zimmer 38, morgens zwischen 10—12 Uhr
entgegengenommen.Die Käufer sind verpflichtet, Zweifelskartoffeln ausschließlich
an hiesige Einwohner gegen Empfangnahme der Kartoffelmarken
bzw. der Bezugscheine für Kartoffeln, denZentner zu 6.55 Mark auszul. 25 Pfennig für die Zustellung
frei Haus oder 54 Pfennig für den Kumpf = 8 Pfundzu verkaufen. Kartoffeln für Kinderbewohnende zu 40 Pfennig für
den Kumpf sind nur an dem hies. Marktstand zu beziehen.Die von den Kartoffelhändlern eingelieferten Kartoffelmarken
(zu je 100 Stück zusammengebunden) und die Bezugscheine sind
jeden Montag morgen zwischen 10—12 Uhr, Rathaus, Zimmer 38
zwecks Abrechnung abzugeben.Wer den Bestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis
bis zu 6 Monaten oder mit Geld bis zu 3000 Mark bestraft.

Die Bestimmungen treten sofort in Kraft.

Wiesbaden, den 23. Mai 1916.

Der Magistrat.

Betr. Lebensmittel-Versorgung
in Wiesbaden.Zur Regelung der Lebensmittelversorgung bestehen
vom 22. Mai ab bis auf Weiteres folgende Dienststellen:

Für Verbraucher.

Lebensmittel Dienststelle

Für Einwohner.

Sämtliche Lebensmittel, für
Bezugsarten ausgegeben sind, insbe-
sondere Brot, Kartoffeln, Fett u. Butter,
Eier, Zucker u. Kolonialwaren. — Aus-
künfte aller Art. — An-, Ab- und Um-
meldungen (sowie erstmaliger Kartenbe-
zug). — Anmeldung aller von auswärts
bezogenen Mengen zwecks Anrechnung
auf bereits erhaltene Bezugsarten.Städt. Lebensmittel-
Verteilungsamt,
Friedrichstraße 38.
(Seither Brotver-
teilungsamt.)Antragstellung minderbemittelter Ein-
wohner (Einkommen unter 1500 Mk.)
auf Ausweis-Karten zum Bezug von
Lebensmitteln in den städt. Kolonial-
warenläden.Rathaus, 3. Stod,
Zimmer 69.Brot und Kartoffeln. Fort-
laufende
Erneuerungen abgelieferter Karten und
Marken.Städt. Kartonsache,
Schwalbacher Straße 3
(Turnhalle).

Zusatzmarken

Städt. Lebensmittel-
Verteilungsamt,
Friedrichstraße 38.Brot. Ausgleichsstelle. — Sonder-
marken für Kranke auf Grund
ärztlicher Zeugnisse (Grahambrot und
Weißbrot).Städt. Lebensmittel-
Verteilungsamt,
Friedrichstraße 38.Milch. Antragstellung auf Bezugs-
karten für Kinder und
Kranke.Städt. Milch-Ver-
teilungsamt, Rathaus,
2. Stod, Zimmer 4.Seife. Antragstellung auf Erteilung
von Ausweis-Karten für
Körper u. w. und für Wäschereien mit
weniger als 10 Arbeitern.Städt. Verteilungs-
amt, Rathhaus, 1. Stod,
Zimmer 38.Für Anstalten, Hotels
usw.Sämtliche Lebensmittel, für
Bezugscheine ausgegeben sind. — Ab-
holung von Bezugsarten und Bezugs-
scheinen sowie Erteilung aller ein-
schlägigen Fragen (Haushalt u. Gäste).
— Anmeldung aller von auswärts be-
zogenen Mengen zwecks Anrechnung auf
bereits erhaltene Bezugscheine.Städt. Verteilungs-
amt, Rathhaus, 1. Stod,
Zimmer 38.

Für Verkäufer.

Lebensmittel Dienststelle

Sämtliche Lebensmittel (mit
Ausnahme der nachstehend aufgeführten)
Auskünfte in allen Fragen, die den Be-
zug betreffen. — Anmeldung aller von
auswärts bezogenen Mengen. — Ab-
rechnungsverkehr.Städt. Lebensmittel-
amt, Grabenstraße 1, 1.Mehl und Brot. Auskünfte in
allen Fragen,
die den Bezug betreffen. — Anmel-
dung aller von auswärts bezogenen
Mengen.Städt. Mehl-Ver-
teilungsamt, Rathhaus,
2. Stod, Zimmer 4.

Abrechnungsverkehr.

Städt. Marktsache,
Friedrichstraße 38,
Zimmer 1 und 2.

Milch.

Auskünfte und Meldungen.

Städt. Milch-Ver-
teilungsamt, Rathaus,
2. Stod, Zimmer 4.

Kartoffeln.

Auskünfte, Meldungen u. Abrechnungs-
verkehr.Städt. Kartoffel-
amt, Rathaus, 1. Stod,
Zimmer 38.

Fleisch.

Alle schriftlichen Eingaben müssen die genaue Kaufzeit
der zur Erzielung zuständigen Dienststelle — wie vorstehend
angegeben — tragen, da sonst mit einer glatten Erzielung des
Eingabens nicht gerechnet werden kann.In der Einrichtung
begriffen.

Wiesbaden, den 20. Mai 1916.

Der Magistrat.

Kein Haushalt ohne Moment.

Bestes Herdplatten-Pfanzmittel der Welt. Reinigt in wenigen
Minuten Herdplatten sowie alle Stahl- und Eisenwaren gegen
gleichlich schön und gibt denselben einen silberhellen Glanz. Jedes
Gut 25 Pfennig. Viele Anerkennungen von Frauen aller Stände.
Sie haben in allen Drogerie- und Kolonialwarengeschäften oder direkt
den Fabrikanten S. Rühl, Telmer, Döckel u. A.

Für die Reise

Sport-Anzüge in Loden und
gemusterten Stoffen 30.— bis 60.—
 Loden-Mäntel in neuen Farben 25.— bis 40.—
 Sport-Strümpfe und Stutzen,
 die neuesten Muster 3.— bis 6.—
 Sport-Bemden in Oxford, Leinen,
 Batist usw. 4.25 bis 7.50
 Sport-Hüte für Damen und Herren 3.— bis 9.—
 Rucksäcke, Kochgeschirr, Stöcke etc.
 in grösster Auswahl.

Heinrich Schaefer

Wilhelmstrasse 50.

Weber-
gasse 11.